

St. Peters Bote, die älteste deutsche katholische Zeitung in Canada, erscheint jeden Mittwoch zu Muenster, Sask., und kostet bei Vorauszahlung:

für Canada	\$1.00
für andere Länder	\$1.50

Anfangs werden berechnet zu 50 Cents pro Zoll einjährig für die erste Einzahlung, 25 Cents pro Zoll für nachfolgende Einzahlungen. Bestellungen werden zu 10 Cents pro Seite wöchentlich berechnet. Werbestellen werden zu \$1.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$10.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt. Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erfolgreiche katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen. Man adressiere alle Briefe u. s. w. an ST. PETERS BOTE, Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Muenster, Sask., Canada.

12. Jahrgang. No. 15. Muenster, Sask., Mittwoch, den 26. Mai 1915. Fortlaufende No. 590.

St. Peters Bote, the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Wednesday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium.

Subscription \$1.00 per year, payable in advance.

ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising \$1.00 per inch for 4 insertions, \$10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal notices 12 cents per line non-legal 1st insertion, 8 cts. later ones.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper. Address all communications to ST. PETERS BOTE, Muenster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Ein Weltkrieg von so ungeheurer Ausdehnung wie der jetzt tobende Kampf zwischen den Mächten, fordert Opfer von einer Höhe, die man bisher für unmöglich gehalten haben würde. Es liegt dies nicht nur an dem Einlage größerer Menschenmengen im Verhältnis zu früheren Kriegen, sondern auch an der Entwicklung der Vernichtungswerkzeuge die noch nie, zu Lande, zu Wasser und in der Luft, so verheerende Wirkungen ausübten wie in diesem modernsten Kriege. Auch genaue Zahlen über die Verluste der Kriegführenden lassen sich natürlich nicht geben. Genaue Angaben liegen nur hinsichtlich der Gefangenen vor, die die Zentralmächte (Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei) den Gegnern abgenommen haben, sowie über die Munition, die den deutschen Truppen zugefallen ist. Ueber die Zahl der Gefangenen hat die deutsche Generalverwaltung am 31. März genaue amtliche Mitteilungen veröffentlicht. Bis dahin befanden sich in deutschen Händen 812,808 Kriegsgefangene, wovon die größte Zahl mit 509,350 auf die Russen entfällt. Da die Gesamtzahl der von den Zentralmächten gemachten Gefangenen 1,372,000 beträgt, so ergibt sich, daß Oesterreich-Ungarn und die Türkei ihrerseits 559,192 Gefangene gemacht haben. Nach einer Statistik von anderer Seite betragen die Verluste an Toten: für Frankreich 450,000, Rußland 675,000, England 31,000, Belgien 34,000. Dies würde eine Gesamtzahl von 1,190,000 Toten ergeben. Die Zahl der Verwundeten beträgt: bei Frankreich 751,000, Rußland 1,016,000, England 67,000 und Belgien 63,000, was eine Gesamtzahl von 1,891,000 Verwundeten ergibt. Zählt man die Toten, Verwundeten und Gefangenen zusammen, so ergibt sich für die Alliierten ein Verlustkonto in der ungeheuren Höhe von 4,453,000, also nahezu 4 1/2 Millionen Mann. Da es sich bei diesen Angaben, abgesehen von den Gefangenen, nur um Mitteilungen über alliierte Verluste handelt, wie sie in der alliierten oder neutralen Presse veröffentlicht wurden, so darf man annehmen, daß die hier genannten Gesamtverluste der Alliierten hinter den tatsächlichen wahrscheinlich noch um ein beträchtliches zurückbleiben. Die Russen haben nach dieser Statistik für sich allein 3 Millionen Menschen eingebüßt. Was das Kriegsmaterial betrifft, so ist die Beute der deutschen Truppen ebenfalls eine ganz außerordentliche. Nach den offiziellen Angaben betrug am 31. März die Zahl der durch die Deutschen erbeuteten Geschütze: in Belgien 3300, Frankreich 1300, Rußland 850, von den Briten ungefähr 60. Im Ganzen wurden im Osten und Westen 5510 Geschütze erbeutet. Damit ist aber der Verlust an Kriegsmaterial keineswegs erschöpft, denn erfahrungsgemäß werden zahlreiche Geschütze vernichtet, um sie nicht in die Hände des Gegners fallen zu lassen. — Die ungeheuren Verluste der Alliierten, besonders die der Russen, seit dem 1. April hatten, sind hier gar nicht mitgerechnet. Gewiß sind auch die deutschen Verluste bedeutend, aber sie stehen in diesem Verhältnis zu der Einbuße, die die Alliierten an Menschenleben und Kriegsmaterial erlitten haben.

Italiens Eintritt in den Weltkrieg auf Seite der Alliierten.

Seit Montag, den 24. Mai, ist Italien auf Seite der Alliierten beteiligt am Weltkrieg. Italien ist somit das achte Reich, das gegen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei die Waffen ergreift. Der erste Vorpostenstoß erfolgte bereits am 23. Mai zwischen Oesterreichern und Italienern in der Nähe von Forcelline di Monfalcone im Paz zwischen Ponte di Legno und Pesio stattgefunden haben. Das furchtbare Erdbeben in Mittelitalien am 13. Jan. d. J. wurde, da es gerade zu einer Zeit sich ereignete, in der die kriegerische Stimmung in Italien in helle Flammen aufloderte, als eine Warnung, als ein Fingerzeig, von oben angehen. Daß Italien sich nicht in einen Krieg stürzen solle. Südländische Völker sind jedoch von Natur aus leichtfertig und vergessen leicht. Das große Gottesgericht, dem als solches ist der schreckliche Weltkrieg zu betrachten, breitet sich daher aus und nimmt noch größere Dimensionen an. Wie wird der ungeheure Krieg enden? Und wann? Millionen Menschenleben hat er schon verschlungen, wie viele wird er noch

Italiens Eintritt in den Weltkrieg auf Seite der Alliierten.

Seit Montag, den 24. Mai, ist Italien auf Seite der Alliierten beteiligt am Weltkrieg. Italien ist somit das achte Reich, das gegen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei die Waffen ergreift. Der erste Vorpostenstoß erfolgte bereits am 23. Mai zwischen Oesterreichern und Italienern in der Nähe von Forcelline di Monfalcone im Paz zwischen Ponte di Legno und Pesio stattgefunden haben. Das furchtbare Erdbeben in Mittelitalien am 13. Jan. d. J. wurde, da es gerade zu einer Zeit sich ereignete, in der die kriegerische Stimmung in Italien in helle Flammen aufloderte, als eine Warnung, als ein Fingerzeig, von oben angehen. Daß Italien sich nicht in einen Krieg stürzen solle. Südländische Völker sind jedoch von Natur aus leichtfertig und vergessen leicht. Das große Gottesgericht, dem als solches ist der schreckliche Weltkrieg zu betrachten, breitet sich daher aus und nimmt noch größere Dimensionen an. Wie wird der ungeheure Krieg enden? Und wann? Millionen Menschenleben hat er schon verschlungen, wie viele wird er noch

Italiens Eintritt in den Weltkrieg auf Seite der Alliierten.

Seit Montag, den 24. Mai, ist Italien auf Seite der Alliierten beteiligt am Weltkrieg. Italien ist somit das achte Reich, das gegen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei die Waffen ergreift. Der erste Vorpostenstoß erfolgte bereits am 23. Mai zwischen Oesterreichern und Italienern in der Nähe von Forcelline di Monfalcone im Paz zwischen Ponte di Legno und Pesio stattgefunden haben. Das furchtbare Erdbeben in Mittelitalien am 13. Jan. d. J. wurde, da es gerade zu einer Zeit sich ereignete, in der die kriegerische Stimmung in Italien in helle Flammen aufloderte, als eine Warnung, als ein Fingerzeig, von oben angehen. Daß Italien sich nicht in einen Krieg stürzen solle. Südländische Völker sind jedoch von Natur aus leichtfertig und vergessen leicht. Das große Gottesgericht, dem als solches ist der schreckliche Weltkrieg zu betrachten, breitet sich daher aus und nimmt noch größere Dimensionen an. Wie wird der ungeheure Krieg enden? Und wann? Millionen Menschenleben hat er schon verschlungen, wie viele wird er noch

Italiens Eintritt in den Weltkrieg auf Seite der Alliierten.

Seit Montag, den 24. Mai, ist Italien auf Seite der Alliierten beteiligt am Weltkrieg. Italien ist somit das achte Reich, das gegen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei die Waffen ergreift. Der erste Vorpostenstoß erfolgte bereits am 23. Mai zwischen Oesterreichern und Italienern in der Nähe von Forcelline di Monfalcone im Paz zwischen Ponte di Legno und Pesio stattgefunden haben. Das furchtbare Erdbeben in Mittelitalien am 13. Jan. d. J. wurde, da es gerade zu einer Zeit sich ereignete, in der die kriegerische Stimmung in Italien in helle Flammen aufloderte, als eine Warnung, als ein Fingerzeig, von oben angehen. Daß Italien sich nicht in einen Krieg stürzen solle. Südländische Völker sind jedoch von Natur aus leichtfertig und vergessen leicht. Das große Gottesgericht, dem als solches ist der schreckliche Weltkrieg zu betrachten, breitet sich daher aus und nimmt noch größere Dimensionen an. Wie wird der ungeheure Krieg enden? Und wann? Millionen Menschenleben hat er schon verschlungen, wie viele wird er noch

Italiens Eintritt in den Weltkrieg auf Seite der Alliierten.

Seit Montag, den 24. Mai, ist Italien auf Seite der Alliierten beteiligt am Weltkrieg. Italien ist somit das achte Reich, das gegen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei die Waffen ergreift. Der erste Vorpostenstoß erfolgte bereits am 23. Mai zwischen Oesterreichern und Italienern in der Nähe von Forcelline di Monfalcone im Paz zwischen Ponte di Legno und Pesio stattgefunden haben. Das furchtbare Erdbeben in Mittelitalien am 13. Jan. d. J. wurde, da es gerade zu einer Zeit sich ereignete, in der die kriegerische Stimmung in Italien in helle Flammen aufloderte, als eine Warnung, als ein Fingerzeig, von oben angehen. Daß Italien sich nicht in einen Krieg stürzen solle. Südländische Völker sind jedoch von Natur aus leichtfertig und vergessen leicht. Das große Gottesgericht, dem als solches ist der schreckliche Weltkrieg zu betrachten, breitet sich daher aus und nimmt noch größere Dimensionen an. Wie wird der ungeheure Krieg enden? Und wann? Millionen Menschenleben hat er schon verschlungen, wie viele wird er noch

Der Alpenpfarrer.

... (Text continues in columns) ...

... (Text continues in columns) ...

... (Text continues in columns) ...

Agenten für den St. Peter's Bote.
Reisender Agent:
 Anton Hoff.
Local Agenten:
 P. Benedikt, Humboldt.
 P. Lorenz, Julia u. Wilmont.
 P. Matthias, Eosfeld.
 P. Cassimir, Pilger u. Dead Moose Lake.
 P. Rudolph, Hoodoo u. St. Benedikt.
 P. Christmann, Bruno u. Dana.
 P. Bernard, Watson, Eradling, St. Oswald u. Carmel.
 P. Joseph, St. Gregor, Engelsfeld, Beaudouin.
 Philipp Hoffmann, Annahem.
 Kol. Berger, Waterloo, Ont.
 V. Klinger, Formosa, Ontario.
 W. J. Schell, Marienthal, Sask.

Geo. McKinney
 Kaufmann von Hill & Jueger
General Hardware
Humboldt, Sask.
 Stets vorrätig eine gute Auswahl von **Alabastine und Farben** zur Ausmalung Ihres Hauses.
Screen-Türen u. Fenster um die Jungen drauher zu halten.
 Agent für die **Iowa Cyan-Separator**
Alle Arten Eisenwaren und Sport-Artikel.

Geo. McKinney
 Humboldt, Sask.
Paul Lachmuth
 ANNAHEIM, Sask.
 Leihbühne, Implementen etc., Fein-Druck, Pumpen, Metallbearbeitung, Sattler-Gewerbe in Verbindung.

J. J. Schwinghammer
 Engelsfeld, Sask.
 Händler in allen Baumaterialien, Eisenwaren, Beschlägen, Agent, Abnehmer für die Great West Life Assurance Co., Agent für die Brit. Colonial u. Atlas Assurance Co's., Richards & Shephard Rechtsanwälte, kleine Holzbohle und nicht höher als 100, 125, 150, 175, 200, 225, 250, 275, 300, 325, 350, 375, 400, 425, 450, 475, 500, 525, 550, 575, 600, 625, 650, 675, 700, 725, 750, 775, 800, 825, 850, 875, 900, 925, 950, 975, 1000.

Steinke Bros.
 Watson, Sask.
 wegen Miley Harris und John Vere Farm Maschinen
 J. J. Cole und Sawker & Maffey Drechelmachern
 Gray & Campbell Fahrzeug- u. Cream Separatoren.
 Feuer- und Hagel-Versicherung.
 Ihre Beteiligung ist uns willkommen.

Security Lumber Co., Ltd.
 HUMBOLDT, SASK.
 Händler in allen Sorten von **Baumaterial.**
 Heinrich Pracht, Manager.

Wir haben die Agentur von Leadlay's Overall und Smofs sowie der berühmten **Style Craft-Anzüge** der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in **Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinen**, sowie auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.
 Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.
 Um geneigten Zuspruch bitten!

Henry Bruning.
 Münster, Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask.
 Allen Bewohnern von Münster und Umgegend zur Nachricht, daß in meinem Laden **alle Bedarfsartikel**, wie sie in jedem Hauswesen notwendig sind, stets auf Lager sind. Wenn Sie nach Münster kommen, vergessen Sie nicht bei mir vorzusprechen. Die beste und zuvorkommendste Bedienung wird jedem zugesichert.

The MERCHANTS BANK of CANADA
 Kapital \$6,000,000. Reserve \$6,911,050.
 Besondere Aufmerksamkeit wird den Landwirten geschenkt.
 Sparkasten-Department in allen Branchen.
Humboldt Zweig: A.S.J. GALLOWAY, Manager.

Warum Sie Herall-Präparate gebrauchen sollen!
 Alles, was Ehrlichkeit und Vorsicht, die modernen Methoden der Fabrikation und Kaufmannschaft beitragen können zu den zufriedenstellenden Eigenschaften der Herall-Präparate, ist aufgegeben worden.
Hohe Qualität - Niedere Preise - Zufriedenstellung
 Sie können Royal-Waren bloß kaufen bei:
G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
 Apotheker The Royal Store Schreibmaterialien

Fragen Sie nach **Drewry's Redwood Lager**
 gebraut von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.
 Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford.
E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Calgary Lager Bier
 gebraut von einem kenntnisreichen Braumeister, hergestellt aus echten Hopfen und Gerstenmalz.
THE CALGARY BREWING AND MALTING CO. Ltd.
 CALGARY, ALBERTA.
 Agent: A. J. BORGET, HUMBOLDT, SASK.

Das Heim des Saskatoon Bier.



Saskatoon Bier Der Stolz von Saskatoon
 Rein, nahrhaft, wohlschmeckend.
 „Saskatoon“ wird überall verlangt und ist überall beliebt.
 Sollten Sie nach Saskatoon kommen so verkaufen Sie nicht, unsere Brauerei zu beschäftigen.

Hoeschen-Wentzler Brewing Co., SASKATOON

Profession über
 Der Berlin...
 Das Beden...
 seine Wenig...
 burg hat di...
 nicht gen in...
 betrachtet ei...
 ich glaube, z...
 angelegen he...
 freudlich ob...
 der Dje...
 ben auswen...
 Eigenschaft...
 anzusehen, z...
 ne Gemohn...
 Ich kann ni...
 große Mann...
 möchte lagen...
 sehr offener...
 geknüpft, fr...
 freundlich ob...
 Wien straf...
 Güte und S...
 allen Leuten...
 radzu ver...
 nicht nur da...
 Dudenburg...
 mächen hat...
 noch mehr d...
 lieber Mensch...
 mit Arbeit...
 überlassen...
 tunde lang...
 nervös gefe...
 ich selbst...
 allem Zeit...
 hen, punktl...
 hen, Privat...
 erledigen, e...
 zu sitzen un...
 ge zu verr...
 Hidenburg...
 sedzigjährig...
 nem Manne...
 aller Arbeit...
 den berühm...
 den ich auch...
 Natürlich zu...
 zu haben. I...
 wird, ich m...
 Aufträge ni...
 werden. —
 neen — mit...
 ein solches...
 vorüber. I...
 nicht hart...
 liegend, zu...
 vorhanden.
 Auge ist...
 Eine große...
 auf der tag...
 tagaphien...
 Handel sin...
 wärtigen G...
 sie stamme...
 ren Zeiten...
 Von H...
 Eigenschaft...
 sachheit be...
 sich zunäh...
 reiche Dier...
 für sich je...
 nimmt, d...
 mageren G...
 auf den Re...
 der Regel...
 recht mäßi...
 Fleisch mi...
 nem Topf...
 mit man...
 Tisch erhe...
 vorhanden...
 sehr billig...
 ein Glas...
 Wein.
 kann man...
 unter sich...
 selbe Flei...
 auf den...
 wird meist...
 wenn für...
 fiens wir...
 um es t...
 schmecker...
 nicht auf...
 selbst ist...
 kein Fein...
 Beispiel...
 Die Tiro...
 Kadett...
 Tröler...
 Voraben...
 mit mein...
 nants G...
 und Ra...

Professor Hugo Vogel über Hindenburg.

Der Berliner Porträtmaler Professor Hugo Vogel, der in seiner Eigenschaft als Künstler mehrere Monate auf dem östlichen Kriegsschauplatz weilte und auch Hindenburg porträtierte, schildert dem Berliner Journal "Hindenburg" von seiner rein menschlichen Seite folgendenmaßen:

Das Bedeutendste an ihm ist wohl seine Menschlichkeit. Hindenburg hat die Gewohnheit, einem nicht gern ins Gesicht zu sehen. Er betrachtet einen von der Seite, aber ich glaube, wenn er einen einmal angesehen hat, kennt er den Charakter des Objekts für sein ganzes Leben auswendig. Worauf ich die Eigenschaft, die Leute nicht gerade anzusehen, zurückführe? Es ist eine Gewohnheit — nichts weiter! Ich kann nicht behaupten, daß der große Mann mißtrauisch wäre. Ich möchte sagen, er ist vorsichtig, aber sehr offenerzig, gar nicht hart, nicht zugeknöpft, nicht im mindesten unfreundlich oder grob. Von seinem Wesen strahlt sehr viel Ruhe und Güte und Sonne aus. Er wird von allen Leuten, die um ihn sind, geradezu vergöttert. Das kommt nicht nur davon, weil er der große Hindenburg ist, der Mann mit den märchenhaften Erfolgen, sondern noch mehr davon, daß er ein guter, lieber Mensch ist. Ich habe diesen mit Arbeit und Verantwortung überlasteten Mann nicht eine Sekunde lang ungeduldig oder gar nervös gesehen. Und noch etwas ist fessam an ihm: Er findet zu allem Zeit: sich ordentlich anzuziehen, pünktlich zum Essen zu erscheinen, Privatkorrespondenz schnell zu erledigen, einem Maler als Modell zu sitzen und zahlreiche andere Dinge zu verrichten. Ich bin außer Hindenburg in meinem mehr als sechzigjährigen Leben nur noch einem Manne begegnet, der inmitten aller Arbeitslast zu allem Zeit fand: dem berühmten Künstler Reichow, den ich auch malen durfte.

Natürlich ist mit Hindenburg nicht zu spaßen. Wenn etwas verdorben wird, ich meine, wenn einmal seine Aufträge nicht pünktlich ausgeführt werden. Da kann er furchtbar dominieren — mit seinem tiefen Bass, aber ein solches Unwetter geht schnell vorüber. Seine Augen sind blau, nicht hart, aber sehr klein und tief liegend, Augenbrauen sind fast nicht vorhanden. Ueber dem rechten Auge ist eine übergroße Warze. Eine große Warze findet sich auch auf der rechten Wange. Die Photographien des Marschalls, die im Handel sind, treffen seinen gegenwärtigen Gesichtsausdruck nicht — sie stammen ja auch alle aus früheren Zeiten.

Von Hindenburgs persönlichen Eigenschaften sticht stark seine Einfachheit hervor. Die dokumentiert sich zunächst darin, daß er die zahlreich Dienerchaft, die um ihn ist, für sich fast garnicht in Anspruch nimmt, dann in dem puritanisch mageren Essen, das bei ihm ständig auf den Tisch kommt. Es gibt in der Regel nur Gemüse und eine recht mäßige Fleischportion, wobei das Fleisch mit dem Gemüse meist in einem Topf gelocht worden ist. Damit man sich nicht hungert vom Tisch erhebe, ist auch ein Nachschub vorhanden, bestehend aus einem — sehr billigen Käse. Getrunken wird ein Glas Bier oder etwas leichter Wein. Von einer Abwechslung kann man nicht gut sprechen. Denn unter sechsmal kommt fünfmal das selbe Fleisch und dasselbe Gemüse auf den Tisch. Eine Ausnahme wenn meist auch dann nicht gemacht, wenn fürstliche Feiern da sind — höchstens wird ein Glas Sekt kredenzt. Um es kurz zu sagen: Ein Feinschmecker kommt bei Hindenburg nicht auf seine Kosten. Hindenburg selbst ist kein starker Esser und auch kein Trinker — darin war ihm zum Beispiel Bismarck weit über.

Die Tiroler Kaiserjäger bei Gorlice.

Kadett Hof. Günther erzählt in "Tiroler Anzeiger": "Es war am Vorabend des 8. März. Ich sah mit meinen Kameraden (den Leutnants E. und v. P., Fähnrich E. und Kadett G.) am sauberen Kü-

chentisch eines Hauses des Dorfes S., wo wir zwei Tage zuvor angekommen waren. Unser Kompaniekommandant hatte kurz zuvor sämtliche Chargen zusammengewieken und ihnen in beredten und begeisterten Worten von dem bevorstehenden Angriff gesprochen. Es war ein sonderbares Gefühl in uns allen, wir übergaben einer dem andern die Adressen unserer Angehörigen, um ihm Falle eines Unglücks dieselben von den Ueberlebenden davon zu verständigen. Ich konnte auch nicht umhin, noch einen Sprung zu meinen Jägern zu machen, welche in einem geräumigen Stadel untergebracht waren. Ich ließ sie zusammenreten und tat ihnen ebenfalls in kurzen Worten von dem morgigen Angriff kund. Ich forderte sie auf, alles einzusehen, um den Feind niederzuringen. Mit dem Wunsch, daß es uns allen gut gehen möge, gingen wir zur Ruhe.

Nach 12 Uhr erhob sich von unten herauf der kräftige Ruf: "Tagwache, alles auf!" Im Nu war alles auf den Beinen. Nach wurde der Kaffee eingenommen, Handgranaten an die Mannschaften verteilt, abmarschiert. Vor uns die erste Kompanie, hinter ihr gleich wir. Lautlos schritten wir, eingehüllt in unsere weißen Schneemantel, des Weges. Stellenweise hieß es sogar Lautschritt, nachdem uns die erste Kompanie schon ein gutes Stück voraus war. Die Nachkette und Tornister hatten wir zurückgelassen und waren nur mit Brotkrumen, worin sich Munition, Konjerven und Brot befand, abmarschiert, was uns bei dem hohen Schnee sehr zu gute kam. Immer weiter marschierten wir dem von den Russen besetzten Dorfe S. entgegen. Nach einiger Zeit schwenkte unsere Kompanie nach rechts ab und erklimmte das südliche steile Hüchlein des gleichnamigen Bades. Es war dort unsere Hauptstellung, wo sich Feldjäger befanden. Wir lösten uns in eine ziemlich lockere Schwarmlinie auf und legten uns nieder. Doch kaum verstrichen einige Minuten, als der Befehl kam: "Sturm, alles vorwärts!"

Vor uns war ein dichter Wald, welcher gegen den Bach zu steil abfiel. Ich gab das Kommando weiter und stürmte hinein in den Wald. Kein Mann sah den andern beim Vorgehen, so dicht war das Gestrüpp. Endlich und glücklich langte ich vor dem Bache an. Einige Augenblicke hielt ich dort an, um meinen Zug zu sammeln. Inzwischen begann bereits das feindliche Feuer und schon ganz gehörige Salven kamen zu uns herüber. Nach der letzten über den Bach. Unaufhaltsam brachen wir uns Bahn. Nach ungefähr zehn Minuten gelangte ich plötzlich vor eine hohe und dicke Mauer, welche sich nach rechts und links ausdehnte. Als sie ein Ende nahm, bogen wir nach rechts ein und eilten in der Richtung auf die neue Kirche von S. weiter. Vor uns lagen mehrere größere Häuser, wo wir nun zum ersten Sturm ansetzten. Es war ein furchtbarer Kampf dort. Alles war voll von Russen; ganze Salven schütteten sie uns entgegen. Unsere Jäger stürmten mit dem Bajonett hinein und machten alles, was sich nicht ergab, nieder. Viele Russen liefen heraus und ergaben sich kamplos. Ich sammelte dieselben in Eile zusammen und übergab sie zur Bewachung einem Unteroffizier. Da erscholl der Ruf unseres Kameraden Leutnant v. P.: "Dritte Kompanie Sturm vorwärts!" Er eilte mit gezogenem Säbel als erster voraus, ich kaum fünf Schritte hinter ihm. Wir folgten in dichtem Rudel die Mannschaft. Eine Gruppe von Russen trat uns entgegen und feuerte, was sie konnte. Leutnant v. P. und ich hieben, als wir näher kamen, wie wahnsinnig um uns. Plötzlich sank Leutnant v. P. vor mir nieder. Eine neuerliche russische Salve hatte ihn getroffen. Ich stürmte noch weiter, bis viele der Russen niederliefen und der Rest davonlief.

Jetzt erit dachte ich wieder an meinen lieben Kameraden. Ich eilte zurück, fand ihn noch an derselben Stelle liegen, um ihn noch viele, die gleichfalls den Heldentod gestorben waren. Ich ließ ihn von mehreren Jägern zurücktragen. Dann stürmte ich wieder meiner Kompanie

nach. Der Boden war von Leichen und Verwundenen fast so besät. Schon sah ich die große Kirche, als auch schon die etwas links von uns kämpfende Kompanie zum Sturm blies. Laut schallt das bekannte Sturmsignal in den Dämmernorgen. Bei der Kirche machte ich mit meinen Jägern den zweiten Sturm.

Es war ein harter Kampf, drei Russen hatte ich noch mit meinem Säbel durchbohrt, als jedoch der Rest schon in Eile zurückging. Die Jäger jubelten und hatten helle Freude über unseren glänzenden Sieg. Auch hier machten wir wieder viele Gefangene. Einige Minuten blieb ich hinter der Kirche, wo sich alle noch heil gebliebenen Jäger sammelten. Links von der Kirche stürmte bereits die erste Kompanie weiter. Ich rief sofort: "Dritte Kompanie unter mein Kommando!" und eilte vorwärts. Ich formierte eine Schwarmlinie und ruckte vor. Richtung ein Höhenrücken, wobei die russische Hauptstellung war. Ich machte Sprünge von 50 zu 50 Schritt und wart mich dann immer wieder nieder. So kam die Schwarmlinie fast ohne Verluste nach. Plötzlich begann wieder heftiges Feuer. Aus dem feindlichen Schützengraben erhoben sich die Russen und eilten den Hang herab uns entgegen. Ich kommandierte: "Nahe herantommen lassen!" Einige Zeit wartete ich, dann befahl ich: "Schnellfeuer!" Jedoch gar bald mußte ich: "Feuer einstellen!" rufen, weil schon einige Leute vorne waren und in Gefahr standen, von uns beschossen zu werden. Da hieß es: "Vorwärts, mit Bajonett alles nieder!" Ich selbst eilte wieder voraus und hieb um mich, so viel ich konnte. Auf zwei Schritte schloß ich noch, dann hoben sie die Hände hoch. Ein kleiner Teil eilte über den Hang wieder hinaus; sie wurden jedoch fast alle weggeschossen. Die Gefangenen sammelte ich zusammen, rief zwei Jäger, zeigte ihnen die Richtung zum Abtransport und sofort eilten die Russen dem ersehnten Ziel entgegen. Schon fast ganz erschöpft, kam ich mit meinen Leuten im russischen Schützengraben an; er war total geräumt. Wir hatten alle große Freude über den gelungenen Sieg.

Etwas nordöstlich vor uns lag ein Wald, in welchem russische Artillerie stand, welche mich durch ihr energisches Feuer in unsere Reihenverletzung aufmerksam machte. Ich wollte schon mit einem handlichen Tapfer hineinreiten, um eventuell ein Geschütz unbrauchbar machen zu können. Allein sie mußten mich bemerkt haben. Plötzlich ein Schlag wie mit einem eisernen Hammer auf meinen Kopf, ein Blüthirsch entlegte meines rechten Armes und ich fiel zu Boden. Es war zum Glück nur ein harter Kopfschmerz. Zwei Unteroffiziere verbanden mich gleich nordwärts. Nachdem ich mich bald wieder soweit erholt hatte, um gehen zu können, übergab ich das Kompaniekommando einem fünfjährigen Oberjäger und schleppte mich zurück. Nachdem ich von rechts her hartes Pflanzenfeuer verparre, nahm ich den Weg durch den russischen Laufgraben, welcher auch zur Kirche zurückführte. Jammervoll, ja entsetzlich war der Weg durch die feindlichen Gräben. Derselbe war nur im Geispitz von russischen Toten und Verwundenen. Ich mußte über alle hinwegsteigen; dazu von allen Seiten die schrecklichen Rufe der Verwundenen und Sterbenden nach Sanität, Wasser usw. Das Feld, soweit ich sehen konnte, war eine echte Ballist geworden. Allein der Gedanke an die vielen Gefangenen, die Eroberung der räumlichen Hauptstellung und das weite Zurückgehen des Feindes gab mir Genugtuung und ich hatte die Gewißheit in mir, daß wir Kaiserjäger wieder ein schönes Stück vorwärts gekommen waren.

Trost in Tränen.

Ein Generalleutnant mit Orden und Spangen stand in Hindenburgs Halle gegangen. Wenn sie dann auf die Stellung gelangten, wird ein Sprüchlein dort aufgehoben, daß sich die Elb so allein nicht hangen! Paragraph 11: es wird weiter gefangen!

THE CENTRAL CREAMERY Co. Ltd. Humboldt, Sask. Fabrikanten von erstklassig. Butter

Senden Sie Ihren Namen zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butter. Winter und Sommer. Schreiben Sie an uns um Preisliste.

D. W. Andreassen, Manager.

O. N. WAELTI. Uhrmacher und Juwelier WATSON, SASK. Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde - Beschlagen Schmiede - Arbeiten Reparatur von Maschinen aller Sorten

Meinrad Bernhardt Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager MUESTER, SASK. Ich gebe hiermit meiner besten Kundenschaft bekannt, daß ich den Betrieb des Hrn. Kamer in Maschinenreparatur übernommen habe, und jetzt hier in jedem Kamer aus Best zu bedienen in

Sattlergeschäft. Für alle Sorten Pferde - Geschirren, Kesseln, Reithelmen u. s. w. Neben Sie zum bestbekanntem Sattlergeschäftsladen Geo. Stolz, Humboldt

Creerar & Foik Rechtsanwält, Advokaten und öffentlichen Notare. Office: Main Straße Humboldt, Sask. Privatbesitzer von Hypotheken zu verleihen zu besten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einlieferen von Geldern gewährt.

A. D. Mac Intosh, M. A., B. A. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Wird zu verleihen zu den niedrigsten Zinsen. Office über Stoles Sattlergeschäft. Humboldt, Sask.

M. J. Meyers Juwelenhändler und Optiker Humboldt, Sask. Der einzige profitliche deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peters Kolonie. Wir halten eine vollständige Auswahl in zuverlässigen Schmuck u. Silberwaren zu den amnehmbarsten Preisen auf Lager. Trauringe eine Spezialität. Heirats-Einzeigen werden ausgestellt. Schreiben Sie uns einmal!

ST. LOUIS BELL FOUNDRY 2701 - 2725 28th St. St. Louis, Mo. Stückeloch & Bro. versenden gegen Aufpreis

Weine, Eiskre und Bier. Für die besten obengenannten Getränke, sowohl in Bezug auf Qualität als Preis gehen Sie zu Julius Müller dem deutschen Likörhändler Ecke Toronto Straße und 14. Avenue Regina, Sask. Schreiben um Preise. - Phone 1706

KLASEN BROS. Händler in allen Sorten von Baumaterialien Agenten für Dana, Sask. Lieferung Zement, Malmaschinen, Zement und Mögeln. Wird zu verleihen auf verbesserte Formen

L. J. Lindberg Öffentlicher Notar und Landvermesser, Anleihen Versicherungen. Agent für die Godthulff Flow Co., Frost & Wood Co., Brentford Agencies, Shepard & Nichols Treidmaschinen Co. (Essentials-einiger Agent für Todds & Struthers Ableiter. Man wende sich an L. J. Lindberg Muenster, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Bestände aus irgendwo in der Kolonie. Schreiben oder sprechen vor für Bedingungen. A. G. Pilla, Münster, Sask.

BRUNO Lumber & Implement Company. Gändert in allen Arten von Baumaterial. Agenten für die McCormick Reisklapp, Spayles Separatoren. Wird zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt. Bruno Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd. Hauptlager der N. C. Lumber Co. Cudworth - Sask. Panholz und Baumaterialien. Alles was man braucht, wenn man baut. Sprechen Sie bei uns vor

Wie wär's mit einem Paar neuer Schuhe? Wir zeigen Ihnen eine vollständige Auswahl zu Preisen, denen jeder Geldbeutel gewachsen ist. Wir haben die berühmten Ames, Holden, McPherson und Amherest-Fabrikate in Damen-, Herren- und Kinder-Schuhen. Können Sie, und kaufen Sie ein Paar der besten Schuhe die gemacht werden. The Great Northern Lumber Co. HUMBOLDT Ltd. SASK.

Großartige Offerte! Solange der "Boté" nicht wieder "St. Peters Boté" wird, werden wir jedem, der den Namen eines neuen, auf ein ganzes Jahr vorauszahlenden Abonnenten, zugleich mit dessen Abonnementgeld ein-schickt, einen Prachtvollen Kriegs-Atlas

Frei per Post zuwenden. Dieser Atlas ist 11x15 Zoll groß und enthält außer prachtvolle farbige Karten, die sich mit den besten Karten der neuesten Atlanten vollumfänglich messen können. Folgende Karten sind doppelseitig (15 x 22 Zoll groß): 1. Europa (mit Bezeichnung aller größeren Festungen) 2. Russland. 3. Oesterreich-Ungarn. 4. Die Balkan-Halbinsel. 5. Frankreich. 6. Deutschland. Folgende Karten sind ganzseitig (11x15 Zoll): 7. Die Erde nach Weltadern. 8. Ost-Asien (mit Japan, Korea usw.) Außerdem enthält dieser Atlas farbige Karten von: 9. Der Schweiz. 10. Holland und Belgien. 11. Spanien und Portugal. 12. Griechenland. 13. England. 14. Island. 15. Skandinavien (Dänemark, Schweden, Norwegen). 16. Italien. So daß alle Länder, die in Bekleidung mit dem jetzigen Weltkrieg genannt werden, in diesem Atlas vertreten sind. Endlich finden sich in dem Atlas noch eine Reihe von kleineren Nebenkarten und mehrere Seiten von Angaben über das allgemeine Gebiet (ohne Landweg und Landraum), Kometentable und anderen Karten der verschiedenen Länder. Dieser Atlas ist aus Zelle, was in jeder Hinsicht überaus lieblich und leicht zu lesen ist. "St. Peters Boté", der sich über den jetzt schonen Weltkrieg auf dem Laufenden halten will, sollte sich den herrlichen Atlas möglichst schnell beschaffen. Der Atlas ist vollständig frei von jeder Art von Werbung, die man den Namen eines neuen Abonnenten mit dem besten Abonnementgeld beschließen für ein ganzes Jahr einleitet. Wie Sie auch bereit, diesen Atlas besitzen an Abonnenten zu haben, wenn Sie ein Jahr für die Zeitung abbestellen und 25 Cents extra bezahlen. An die Abonnenten verleiht für diesen Atlas zu 50 Cts. wertvoll. Man adressiert: St. Peters Boté, Muenster, Sask., Canada.

I.O.G.D. St. Peters Bote. I.O.G.D. Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner Mönchen des St. Peters Klosters in Münster, Sask., Canada, herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Vereinten Staaten, Deutschland und dem Ausland \$1.50.

Kirchenkalender. 1915 April 1915 Mai 1915 Juni 1915. 1. E. Ph. u. a. 2. E. Ph. u. a. 3. E. Ph. u. a. 4. E. Ph. u. a. 5. E. Ph. u. a. 6. E. Ph. u. a. 7. E. Ph. u. a. 8. E. Ph. u. a. 9. E. Ph. u. a. 10. E. Ph. u. a. 11. E. Ph. u. a. 12. E. Ph. u. a. 13. E. Ph. u. a. 14. E. Ph. u. a. 15. E. Ph. u. a. 16. E. Ph. u. a. 17. E. Ph. u. a. 18. E. Ph. u. a. 19. E. Ph. u. a. 20. E. Ph. u. a. 21. E. Ph. u. a. 22. E. Ph. u. a. 23. E. Ph. u. a. 24. E. Ph. u. a. 25. E. Ph. u. a. 26. E. Ph. u. a. 27. E. Ph. u. a. 28. E. Ph. u. a. 29. E. Ph. u. a. 30. E. Ph. u. a.

Mitdtätigkeit der Katholiken der Welt zur Aufrichtung tragbarer Altäre und Anstellung von Feldkaplänen beizutragen.

Aus Canada.

Saskatchewan. Wie bekannt, hat Saskatchewan beim Ausbruch des Weltkrieges England ein Geschenk von Militärfeldkaplänen gemacht. Im Ganzen wurden in der Provinz 1292 Pferde für diesen Zweck angekauft zu \$100 bis \$225 per Stück. Dieses Geschenk an England ist abgeliefert hat der Provinz im Ganzen die Summe von \$347,710.27 gekostet. 17 der gekauften Pferde wurden nicht nach England geschickt; 11 davon wurden Offizieren des 2. canadischen Kontingents geschenkt und 6 für untauglich befunden. Auf der Reise gingen bloß 10 Pferde zu Grunde.

Ontario. Im englischen Unterhause ging die Gesetzesvorlage durch, wonach die ursprüngliche Verfassung Canada dahin abgeändert wird, daß 9 weitere Mitglieder als Repräsentanten der westlichen Provinzen Manitoba, Saskatchewan, Alberta und British Columbia dem Senat hinzugefügt werden; bisher gehörten dem Senat 89 Mitglieder an, so daß die Zahl nun auf 98 erhöht wird.

British Columbia. Kürzlich soll wieder ein Versuch gemacht worden sein, das Pacific-Nadel auf der Insel Vancouver zu zerstören. Eine mit Bewaffneten besetzte große Yacht näherte sich der Hamfield-Station, als eine Wache die Ankomenden bemerkte und Alarm gab. Als die Yacht, in dem man englisch-schiffliche Ausländer vermutet, sich entdeckt haben, dampften sie eiligst davon.

Manitoba. Unter den erfolgreichsten Universitätsstudenten, die am 14. Mai ihren Doktorat erhielten, befand sich auch ein Sohn der Winnipegger St. Josephs-Gemeinde, Herr Dr. Karl Baas, Sohn des im Westen wohlbekanntesten Bremer Brauereibesitzers Carl Baas.

Manitoba. Mächtig verlaufen ist ein großer Zug von Arbeitslosen, meist Fremden, die von den Provinzen Ontario, Saskatchewan und Manitoba, nach den Ver. Staaten auszuwandern trachteten, was ihnen aber verweigert wurde. Bereits am 14. Mai begaben sie sich auf die Wälder und streben zu Fuß der Grenze zu. Wieviel Personen tatsächlich abzuwandern verstanden, ist schwer zu sagen; die Zeitungen berichten bald von 600, bald von 900 Leuten, vertriebenlich gar von 2000-3000. Die Bedauernden sammelten sich am 14. Mai mittags an Parker Str. in Elmwood, all ihr paradiesische Habe in Bündeln mit sich tragend. Sie wanderten über Grande Pointe, Riverdale, Dufferin und Dominion City zwei Tage und zwei Nächte — die Nächte waren kalt, ein rauher Wind wehte, Schnee fiel, und ihre paradiesische Kleidung und ihr nagender Hunger gönnten ihnen nur geringe Abkühlung — bis sie nach dem Grenzort Emerson kamen, doch da blieb nur noch ein Haufen von 150 bis 200 übrig, die andern hatten es vorgezogen, den Rückweg anzutreten, da sie die Auslosigkeit ihrer Wanderung erkannten. Bürgermeister Casellmann war den Leuten im Auto entgegengefahren, als er aber die vor Hunger und Müdigkeit wankenden, elenden Gestalten sah, denen er mit bewaffneter Macht den Eintritt hatte verweigern wollen, überkam ihn das Mitleid und er erließ zur Stadt zurück, um an die Wohlthätigkeit der Bürger zu appellieren. Es gelang ihm auch, eine Menge Brot, Wurst und sonstige Erwärmer für die hungerige, müde Schaar zu sammeln, wo-

mit die Glenden, die selbst ruhig und hilflos waren, erquidt wurden, als sie am Sonntag, den 14. Mai, abends dort ankamen. Man brachte sie dann in den Einwandererkäfen unter, wo sie, von Müdigkeit übermannt, trotz bitterer Kälte wie die Toten schliefen. Keine einzige Ausschreitung ist vorgekommen, keinen Lärm haben sie geschlagen, keinen aufreißenden Worten sind gefallen, sie haben sich durchaus ordnungsmäßig und tadellos verhalten; was sie verlangen ist Arbeit, nur Arbeit, Lohn und Lebensunterhalt in dem Land, das sie zum Kommen einlad und lockte, und da man ihnen dies verweigert, oder nicht gönnt, wollten sie auswandern. Aber auch dieser Versuch mißlang schließlich, denn auch die Vereinigten Staaten verweigerten sich ihnen. Die meisten wurden alsdann in das Detentionslager nach Brandon verbracht.

Manitoba. Der preussische Minister des Innern und Vizekanzler des Reiches hat vor der Budget-Kommission des Reichstages kürzlich folgendes gesagt: Weizen für Brot für das laufende Jahr ist nicht nur in genügender Menge vorhanden, sondern wir haben eine noch größere Reserve als wir angenommen hatten. Selbst unvorhergesehene Ereignisse könnten uns nicht in Verlegenheit bringen. In Bezug auf Kartoffeln sind alle Statistiken verfehlt. Wir haben solche Mengen auf Lager, daß ein Kartoffelmangel überhaupt nicht eintreten kann. Die Schwere der Lage sollte nicht mehr fortgeführt werden. Die Herstellung von Nahrungsmitteln sollte nicht mehr fortgeführt werden.

Manitoba. Die deutsche Admiralität sagt, daß das schnelle Sinken der „Lufitania“ auf die Explosion der Munition, die im Innern des Schiffes verladen war, zurückzuführen ist. London. F. D. McKel, Finanzsekretär, welcher in einer Verlesung über die Kriegskosten sprach, sagte, daß England jede Sekunde £30 für den Krieg auszugeben habe oder £2,592,000 pro Tag. Diese Schätzung übersteigt die von David Lloyd George. Der Letztere hatte die Kosten pro Tag mit £2,100,000 angegeben.

Manitoba. Eine Reutermeldung aus Johannesburg sagt, daß die Lage dort wegen des Unterganges der „Lufitania“ sehr ernst sei infolge der deutschfeindlichen Ausschreitungen, die zur Zerstörung vieler deutscher Läden, Wohnungen usw. führen. Doch sei durch reich herbeigebrochene Polizeiverstärkungen und Truppen jetzt eine Kontrolle schon leichter möglich geworden. Auch aus Kapstadt kommen ähnliche launende Meldungen. General Botha hat aus Windhoek, der Hauptstadt von Südafrika, an die Bewohner der Südafrikanischen Union geschrieben, in der er die deutschfeindlichen Ausschreitungen sehr bedauert. Aus vielen Orten, wie Durban, Port Elizabeth, Pretoria, Mariburg, Kimberley u. Bloemfontein, liegen Meldungen über deutschfeindliche Ausschreitungen größerer Stiles vor. Der angerichtete Gesamtschaden wird auf wenigstens 1,000,000 Pfund (\$5,000,000) veranschlagt.

Manitoba. Damaskus, Syrien. Leutnant von Rude und die gelandete Mannschaftsgruppe vom deutschen Kreuzfahrtschiff in indischen Ozean am 10. November versenkt wurde, tra-

fen hier nach sechsmonatlicher abenteuerlicher Wanderung ein. Es sind zusammen 50 Mann. Dabei ist das Eisenerz erhalten? war die erste Frage des Leutnants, als man ihnen sagte, in Deutschland betrachte man sie als Helden und sie alle seien mit dem Eisenerz-Kreuz ausgezeichnet worden. Der Leutnant sagte, sein ganzer Wunsch bestehe nun nur noch darin, ein Kommando in der Nordsee zu erhalten. Von Rude war mit seinen Leuten den alliierten Patrollschiffen entronnen und hatten sich den Mutterflotte angeschlossen, auf welchem die von der Rotesinsel sicher nach dem arabischen Hafen Aden führten. Am 27. März trafen sie dort ein. Am 5. Februar hatten sie Hobdona erreicht.

Manitoba. In der Mitte des Krieges hat sich in England eine Kabinetskrise entwickelt die einer politischen Revolution nicht unähnlich sieht. Der Grund hierfür waren die beständigen Meinungsverschiedenheiten zwischen Lord Fisher, Admiral der Flotte und Winston Spencer Churchill, erster Lord der Admiralität, wegen der an den Dardanellen verfolgten Flottenpolitik. Asquith verbleibt Premier, Balfour dürfte erster Lord der Admiralität werden und Churchill Sekretär für Indien. Folgende Veränderungen dürften noch stattfinden: Andrew Bonar Law, Schatzamtskanzler; J. Austen Chamberlain, Sekretär für die Kolonien; Earl Ritchie und David Lloyd George, Sekretäre für den Krieg. Lord Ritchie wird dabei den militärischen Teil der Arbeiten des Kriegsamtsees leiten, während Lloyd George den zivilen Teil übernehmen wird.

Manitoba. Der Wechsel im Ministerium hat im Lande eine ungeheure Ueberregung hervorgerufen, die um so größer ist, als der Premier noch vor einer Woche im Unterhause erklärte, daß man an einer Reorganisation des Ministeriums überhaupt nicht denke.

Manitoba. Revolution in Portugal. Nach zweitägigen, an Anarchie freisenden Zuständen, wobei in Lissabon allein gegen hundert Personen getötet und über 400 Verwundet wurden, herrscht seit dem 17. Mai wieder in Portugal verhältnismäßig Ruhe. Das neue an Bord des Kriegsschiffes „Vasco de Gama“ tretende Ministerium, hat die Regierungsgeschäfte übernommen. Dr. Arriaga, der Präsident der Republik, befindet sich unter Militärtäuschung in der Nähe von Lissabon. Joas Chagas, der neue Premier der von Senator Freitas durch Schiffsleut verewundet, aber nicht, wie es erst hieß, getötet wurde, wird jeden Augenblick in der Stadt erwartet, während der abgeleitete Premier Castro verschunden ist. Eine Sabots-Depesche von Lissabon enthält die von Revolutionskomitee erlassene Proklamation. Sie lautet: „Wir wollen die Republik den Republikanern wiedergeben. Wir verlangen eine nationale Regierung und diese muß natürlich republikanisch sein. Wir fordern nicht zu Gewalttätigkeiten oder Vergeltungsmahnen auf. Unsere Tatkraft schließt nicht Edelmut gegen die Besiegten aus. Es ist einzig und allein die Pflicht, welche uns als nationaler Regierung obliegt, die uns dazu zwingt, Maßnahmen zur Verteidigung zu treffen.“

Manitoba. St. Peters Kolonie. Annahem. Durch hochw. F. Dominik wurden am 18. Mai ehelich verbunden Fräulein Juliana Meyers mit Hr. Dominik Schmitt, beide aus unserer Gemeinde. Abends war weltliche Hochzeitsfeier im Hause der Braut, bei welcher sich die Hochzeitsgäste frühlich unterhielten und dem jungen Brautpaar ihre Glückwünsche darbrachten. Auch der St. Peters Bote entbietet den Neuwählten hiermit seine Glück- und Segenswünsche! St. Venen d. Da Roth Pros. seit Monaten ihr Stöckchen hier aufgaben, eröffnete E. Reid von Gudworth hier ein Zweiggeschäft, welches von Johann Dürr und be-

Der Papi und die gute Freie. Der „Omnivore Romano“ veröffentlicht ein Defekt des Papstes vom 52. März betr. die Errichtung des Nationalvereines der guten Freie zur Bekämpfung von Tagesblättern und Zeitungen und zu nachdrücklicher Propaganda des katholischen Gedankens gegen jene Freie, welche den christlichen Glauben, Sitten und Disziplin auf das tiefste schädigt. Den Vorstehenden von unbekanntem Namen erneuert der Papi selbst; die Freie aber drei Jahre, welche unter sich die übrigen Aemter vertreten, erneuert der Vorstehende. Jeder Bischof erneuert die Diözesan-Delegierten, diese ihrerseits die Delegierten, diese ihrerseits die Delegierten. Die Mitglieder sind durch die Leistung eines Beitrages von 5 Lire erworben. Das Defekt bedeutet von einem Schreiben des Kardinalstaatssekretärs Salpatri an den Kardinal Wahlen, er nennt das Werk der guten Freie eines der wichtigsten und wichtigsten und fordert Väter, Priester, Ordensleute, Mönche, Kollegen und Paroisen zur Teilnahme an. Er erneuert den Kardinal Wahlen zum Ehrenpräsidenten, da ihm die Regierung zu verdanken sei. Wichtige Präsidenten in Mar. Nobri, Mitglied des vormaligen Stantes. Wie seine Vorgänger auf Petri Thron erkannt alle auch Papi Benedikt die Notwendigkeit und Wichtigkeit der kath. Freie. Wodurch daher auch alle Katholiken, besonders aber deren von Gott berufene Führer, die Priester, der kath. Freie ein höheres Interesse entgegenzubringen!

Manitoba. Die neue Verfassung des Papstes an die freigeschickten Mächte. Der hl. Vater hat allen freigeschickten Mächten vorgeschrieben, daß sie nach jeder größeren Schlacht einen 24-stündigen Waffenstillstand einzutreten lassen, um für die Verwundeten Sorge zu tragen und die toten Leichen zu beerdigen. Der deutsche Kaiser hat sofort seine herliche Zustimmung erteilt. Die Antworten der übrigen Mächte stehen noch aus, werden jedoch in kurzer Zeit erwartet.

Manitoba. Der hl. Vater hat zahlreiche Dankschreiben von eintrachtigen Soldaten erhalten, welche durch Vermittelung des Papstes aus ihrer Gefangenschaft befreit, Eltern zu Hause feiern konnten und dem Papste einen Dankschreiben senden wollten.

Manitoba. Kirchliches. Ke q n a, Sask. Bischof Mathien hat am 16. Mai in Sedley einer größeren Anzahl von Katholiken das Sakrament der Firmung gespendet. Bei der Messe seiner bischöflichen Gnaden gingen etwa 500 Personen zur hl. Kommunion. Der Bischof wird im Laufe der nächsten Zeit noch folgende Gemeinden besuchen: Willow Bush am 26. Mai, woher er auch geistliche Exerzitan halten wird; Balgonie am Freitag, Sonntag am 13. Juni; Wauchope am 14. Juni; St. Raphael am 15. Juni; St. Anthony am 16. Juni; Kamman am 19. Juni und Wobelen am 27. Juni. Rom Der „Omnivore Romano“ berichtet, daß Papi Benedikt IV. von dem Wunsche befehle, bei der Wiederherstellung der katholischen Bibliothek von Venedig in Belgien wertvolle Hülfe zu leisten, alle in der vatikanischen Bibliothek enthaltenen Duplikate zur Verfügung und auch finanzielle Hilfe in Aussicht gestellt hat. Ferner wendet sich dasselbe päpstliche Organ an die

Manitoba. Die Postoffice wird. Ric. sen jüngstem nach Mantato. Jakob Roth von seinem B. und diese nun Bilger. errent über die milie Rople. Carmel, A. weniger als davon jedo. Klosterdweil. in St. Johns. es ihm dort zu nicht aelungen zum Entfesseln sich nun entlich mederzulassen. Beziehung a. Wunsch fand. wach von g. n. so fdeue Errichtung von und die wünsch kommen von f. begann von f. seinem neuen und heßen wir willkommen!

Manitoba. Ein gefell. a. oder beff. ereignete sich Meilen nördlich wohnten zwei G. Hinfley und Lockwood. H. genannten Tag hin er eine. bracht hatte. zurückgekehrt zwischen ihm Streit, während Hinfley eine in schlug, jedoch hierauf schloß Lockwood Körper, die b. hobte. Hierdra der Polizei in Dr. Cox von H. Schwager. A. Krates wurde am Sonntag d. Hospital in K. wohnst er in Nacht verfar. tholst, fiel ab mit einer Brote. Glauben ab. festantischen Frei. ihre ihren herbe dem Hinweis, seinem Abfall gewesen, bewo. Tode mit der Kirche wieder a. starb Lockwood Saftament d. Leichnam wur. Roma, zur Wee. seinem Hinliche seinen Mörder Bericht nicht zu verfahren möge Selbstverteidig. Hinfley wurde in's Gefängnis.

Manitoba. Bruno. Der frü. Hotel hier selbst Schwiegeraterschleier Lobf. dergott kam, u. Redrakta zu schon seit 35 Ja. Die Brote. gend von Br. Mai im Intere. Verbandes ein. halten, auf der Regina zugeg. Provinzial. B. wan ist ungetä. sche Nationalab. th. Deutsche S. Wahrung ihre Volkswerein bei.

Manitoba. Die Postoffice wird. Ric. sen jüngstem nach Mantato. Jakob Roth von seinem B. und diese nun Bilger. errent über die milie Rople. Carmel, A. weniger als davon jedo. Klosterdweil. in St. Johns. es ihm dort zu nicht aelungen zum Entfesseln sich nun entlich mederzulassen. Beziehung a. Wunsch fand. wach von g. n. so fdeue Errichtung von und die wünsch kommen von f. begann von f. seinem neuen und heßen wir willkommen!

den ältesten Tochter, welche zugleich die Postoffice übernahm, geführt wird. Nic. Korch siedelte mit dessen jüngstem Sohn, Lorenz, wieder nach Mantato Minn. über, während Jakob Korch die Farm bei Woodoo von seinem Vater für \$4000 kaupte und diese nun bewirtschaftet.

Bilger. Unsere Gemeinde ist erfreut über den Zugang der Familie Joseph F. Stroder aus Mt. Carmel, N. Dak., welche aus nicht weniger als 15 Köpfern besteht, wovon jedoch zwei Töchter bereits Klosterschwestern sind und ein Sohn in St. Johns auf Priester studiert und in zwei Jahren fertig sein wird. Stroder besitzt in Mt. Carmel eine Farm von 800 Acres, wovon dieses Jahr 700 Acres eingesät sind. Da es ihm dort trotz aller seiner Mühe nicht aelungen ist, eine Pfarrschule zum Entzehen zu bringen, hat er sich nun entschlossen, sich in Bilger niederzulassen, wo er es in dieser Beziehung gerade nach seinem Wunsch fand. Will man auf Nachwuchs von guten Anstaltern rechnen, so scheue man keine Opfer zur Errichtung von guten Pfarrschulen, und die wünschenswerten Anstalten kommen von selbst. Am 18. Mai begann Herr Stroder zu bauen auf seinem neuen Platz auf Section 28 und heißen wir ihn hiermit herzlich willkommen!

Engelfeld. Ein trauriges Unglück, oder besser gesagt Verbrechen, ereignete sich am 15. Mai sieben Meilen nördlich von Engelfeld. Dort wohnten zwei Amerikaner, Herbert O. Hinkley und sein Schwager John Lockwood. Hinkley war an dem genannten Tage in Engelfeld, wohin er eine Ladung Schwäne gebracht hatte. Als er nach Hause zurückgekehrt war, entspann sich zwischen ihm und Lockwood ein Streit, während dessen Lockwood den Hinkley einen Dieb nannte und ihn schlug, sodass er blutete. Hinkley zog hierauf seinen Revolver und schuß Lockwood eine Kugel in den Körper, die beide Lungen durchbohrte. Hierauf stellte sich Hinkley der Polizei in Engelfeld und berief Dr. Vorz von Humboldt zu seinem Schwager. Auf Anordnung des Arztes wurde der Schwerverletzte am Sonntag den 16. Mai nach dem Hospital in Humboldt verbracht, wobei er in der darauffolgenden Nacht verstarb. Lockwood war Katholik, fiel aber bei seiner Heirat mit einer Protestantin von seinem Glauben ab. Hoch ist es seiner protestantischen Frau anzuzurechnen, daß sie ihn herbendenden Gatten unter dem Hinweis, sie sei die Schuld an seinem Abfall vom kath. Glauben gewesen, bewog, sich vor seinem Tode mit dem alleinigenmachenden Kirche wieder anzuschließen. Somit starb Lockwood gestärkt mit den Sakramenten der kath. Kirche. Sein Leichnam wurde nach Waterloo, Iowa, zur Beerdigung verbracht. Vor seinem Hinscheiden verließ Lockwood seinen Mörder und bat, daß das Gericht nicht zu streng mit Hinkley verfahren möge, da dieser ihn in Selbstverteidigung geschossen hätte. Hinkley wurde nach Prince Albert in Gefängnis abgeführt.

Bruno. Herr Jakob S. Dosenbach hat seine Heimstätte an die Gebrüder Schreiner um den Preis von \$1600, wovon die Hälfte in bar bezahlt wurde, verkauft. Herr Dosenbach verbrachte den Winter in einem Sanitarium in den Ver. Staaten und ist unlangst neu gekehrt nach hier zurückgekehrt. Er gedenkt, sich jetzt irgendwo nahe bei einer Kirche niederzulassen.

Aus Walferton, Ont., wird gemeldet: Alfred Herrgott von Bruno, Sasl., der früher das alte Weibern Hotel hier selbst führte, befindet seinen Schwiegersvater, den Gefängnis-schlichter Lobfinger dahier. Herr Herrgott kam, um einen Bruder aus Nebraska zu sehen, von dem er schon seit 35 Jahren getrennt war.

Die Protestantin in der Umgegend von Bruno werden am 29. Mai im Interesse des Provinzialverbandes eine Versammlung abhalten, auf der Herr Agmans von Regina zugegen sein wird. Der Provinzialverband in Saskatchewan ist ungefähr das, was der deut-sch-katholische Bund in den V. Staaten ist. Deutsche Katholiken treten zur Wahrung ihrer Interessen dem Volkverein deutsch-canadischer Katholiken bei.

Cudworth. Infolge eines Eigentums, das zwischen die Schienen eingeklebt war, entgleiste am 15. Mai etwa zwei Meilen von hier ein sog. „Speeder“ (ein auf der Bahngleise laufender Motorwagen) mit dem Resultate, daß D. J. Hays, ein Agent der Cochrane & Co., von dem Fahrzeuge geworfen und erheblich verletzt wurde. Mithraische Seelen glaubten gleich an ein deutsches oder österreichisches Attentat. Aber jedenfalls war es weiter nichts als ein dummer Unfallsfall.

Humboldt. Die Provinzial-Regierung hat Aud. Chocost von Tana und Josef A. Wosien von Waukon zu Commissioners für Cede und Soil, Material aus Berndale zum Widhitzer ernannt.

Am Montag und Dienstag waren etwa 50 Publichul Lehrer und Lehrerinnen des Distrikts in Humboldt versammelt, um über das Lehrjahr zu deklamieren und zu beraten.

Chas. Kent hat kürzlich wieder mehrere Ford Autos verkauft, sodas sich die Zahl der von ihm seit Früh-jahr verkauften Kraftwagen bereits auf ein Dutzend beläuft.

Die diesjährige Konvention der Vereinigung ländlicher Municipalitäten der Provinz Saskatchewan findet am 23., 24. und 25. Juni in Humboldt statt. Es ist dies die 10. jährliche Konvention der Vereinigung, und verpflichtet man sich eine rege Teilnahme und einen großen Zugang von Interessenten und Besuchern während dieser Tage in Humboldt. Der achtbare Vize-gouverneur Brown von Saskatchewan wird die Konvention in eigener Person eröffnen.

Aus Flandern ist die Nachricht eingetroffen, daß der Corporal Edward C. W. Mockler aus Humboldt gegenüber der Tribüne für die Bürger. Hier werden die feinen Familien sitzen, aber dort unten werden sich wohl alle die drängen, die keine Billette bezahlen können. Wenn du abkommen kannst, mußt du dich dort aufstellen. Da kannst du das ganze Manöver sehen.

„Wo wirst du dich denn aufhalten?“ hatte sie gefragt.

„Wo sollte ich sonst sein als bei meiner lieben Kanone?“ Siehst du die nicht? Sie ist gerade unter der Präsidententribüne aufgestellt. Sie soll abgefeuert werden, um untreue Truppen das Zeichen zu geben, daß die Heiligkeit beginnt.

„Amer Carnot!“ hatte sie da gesagt. „Ihr habt euch ganz dicht vor ihm aufgestellt. Aber deine Kanone drohnt ja entsehrlich. Hast du nicht daran gedacht? Er kann ja taub davon werden.“

„Ach, was das betrifft!“ Er ist zwar kein Krieger, dieser Carnot, aber ein höchst kanonnenbesessener Mann. Er hat eine Kanone von Frankreich schon vor Jahren gekauft. Aber weißt du, was mir weniger gefällt? Ja, daß die Tribüne mit den Zuschauerplätzen gerade vor meiner Kanone aufgestellt ist. Na, wir gehen ja nur blinde Schüsse ab, aber eine Kanone ist doch keine Spielerei. Ich löse nie gerne den Schuß, wenn ihr Schland einer großen Menschenmasse zugekehrt ist.

Bekanntmachung. Nun da die Saatzeit beendigt ist, müssen die Sämannen, Ställe usw. für die bevorstehende Ernte instand gesetzt werden. — Ich habe soweit nur beiderseits Zufpruch gefunden, und doch habe ich den einen oder anderen sagen: „Bauholz ist zu teuer.“ Na, warum sprichst ihr denn nicht einmal bei mir vor? Unter denselben Bedingungen gewinnen wir jeder gerecht werden, sei es länger oder kurzer Kredit, der gewünscht wird. Da wir haben sogar mehrere Preise herabgesetzt, und geben noch dazu 10% Bar Diskont. Unser Motto ist: Das Beste für den billigsten Preis, und zu Bedingungen, wie ein jeder sie wünscht. Security Lumber Co., Ltd. Humboldt. Heinrich Pracht, Mgr.

Der Artillerist. Von Selma Langertlof.

Die Türe in das Zimmer, wo sie sitzt und ihr krankes Kind pflegt, wird aufgeschoben, und eine Stimme, die ganz heiß ist vor Schreden über das Entsetzliche, das sie mitzuteilen hat, ruft zu ihr herein: „Dein Mann ist wahnsinnig geworden, er hat sich vor die Kanone geworfen, er ist totgeschossen.“ Damit schlägt die Türe wieder zu, und der die grausige Neuigkeit gebracht hat, eilt fort.

„Die Frau ärgert sich keinen Augenblick, ihm zu folgen. Sie ruft dem Kinde zu, sich still zu verhalten, bis sie wieder da ist, und eilt auf die Straße, ohne sich auch nur die Zeit zu nehmen, die Türe zu schließen. Sie weiß ganz genau, mohin sie sich zu begeben hat: zu dem großen offenen Plage nächst der Kanone, wo die Parade stattfinden soll. Noch gestern Abend ging sie da mit ihrem Mann spazieren. Er hatte ihr die Anordnungen gezeigt.

„Siehst du, dort!“, sagte er, „dort ist die Präsidententribüne. Dort soll Carnot morgen sitzen, an seiner Seite unser Bürgermeister und rings herum die Minister und Präfecten und Generale. Und hier gerade gegenüber ist die Tribüne für die Bürger. Hier werden die feinen Familien sitzen, aber dort unten werden sich wohl alle die drängen, die keine Billette bezahlen können. Wenn du abkommen kannst, mußt du dich dort aufstellen. Da kannst du das ganze Manöver sehen.“

„Wo wirst du dich denn aufhalten?“ hatte sie gefragt. „Wo sollte ich sonst sein als bei meiner lieben Kanone?“ Siehst du die nicht? Sie ist gerade unter der Präsidententribüne aufgestellt. Sie soll abgefeuert werden, um untreue Truppen das Zeichen zu geben, daß die Heiligkeit beginnt.“

„Amer Carnot!“ hatte sie da gesagt. „Ihr habt euch ganz dicht vor ihm aufgestellt. Aber deine Kanone drohnt ja entsehrlich. Hast du nicht daran gedacht? Er kann ja taub davon werden.“

„Ach, was das betrifft!“ Er ist zwar kein Krieger, dieser Carnot, aber ein höchst kanonnenbesessener Mann. Er hat eine Kanone von Frankreich schon vor Jahren gekauft. Aber weißt du, was mir weniger gefällt? Ja, daß die Tribüne mit den Zuschauerplätzen gerade vor meiner Kanone aufgestellt ist. Na, wir gehen ja nur blinde Schüsse ab, aber eine Kanone ist doch keine Spielerei. Ich löse nie gerne den Schuß, wenn ihr Schland einer großen Menschenmasse zugekehrt ist.“

Auf diesem Spaziergange hatte sie sich vorgenommen, auch hinzugehen und sich den ganzen Staat anzusehen, aber heute morgen hatte es sich gezeigt, daß ihr kleines Schändchen nicht recht wohl war. Und so war sie gezwungen gewesen, dabei zu bleiben.

„Und jetzt, was ist es, das jetzt geschieht? Ihr Mann, der so zufrieden, so froh, so stolz auf seine Stellung war, und seine liebe Kanone! Der sollte wahnsinnig geworden sein? Sieh vor die Mündung der Kanone gewonnen haben? Aber das ist ja die reine Unmöglichkeit.“

„Was ist mit ihm verzeig geworden. Kann ich wissen, wie ich mich benehmen würde, wenn die Kugel laufen? Vielleicht werde ich Angst bekommen. Vielleicht werde ich die Bestimmung verlieren. Man kann nie wissen.“

„Gewiß nicht. Du wirst bis zu legt auf deinem Posten ausharren“, hatte sie geantwortet.

„Wir wollen es hoffen. Aber das ist wirklich etwas, was man nicht sicher wissen kann. In solchen Augenblicken ist man nicht Herr über sich selbst. Da ist es etwas anderes, das die Macht an sich reißt und einen führt. Dann kommt es darauf an, ob das, was in einem heft, stark oder schwach ist. Bevor man die Probe nicht behandelt hat, weiß keiner, wie er handeln wird, wenn eine große Gefahr kommt.“

Als sie sich an dies erinnerte, hatte sie sich aufgerichtet und begonnen, aber es dauerte nicht lange. Was liegt ihr daran, sich gefahrt zu zeigen? Ihr Mann liegt ja tot, erschossen. Sie muß lachen, sie muß schreien, sie kann nicht anders.

Der Festplatz ist übrigens nicht weit entfernt. In ein paar Augenblicken ist sie da. Sie sieht die beiden Tribünen. Sie sind voll Menschen, die oben auf den Bänken sitzen und schreien und gestikulieren. Es ist also etwas geschehen. Es war kein boshafter Epöfischer, der sie heranzerr hat.

Sie bleibt nicht stehen, wie am vorbeigehenden Abend. Das Feld davor ist leer oder beinahe leer. Warten auf dem offenen Plage steht eine Schwar Menschen, die sich ganz still verhalten, die nicht schreien, die nicht erschreckende Geräusche machen wie die übrigen.

Sie wird von einem Nordost aufgehalten, aber der Polizist, der die Wache steht, erkennt sie und läßt sie durch.

„Gehen Sie dorthin da finden Sie ihn!“ ruft er und weist auf die kleine Gruppe mitten auf dem Feld.

„Sie nähert sich, noch immer laute Schritte ausstosend. Als sie nur eine paar Schritte entfernt ist, wird er in dieser dichten Gruppe, die so still und stumm ist, auf sie aufmerksam. Ein hoher Offizier, der sich knien über etwas Neugieriges, Unformliches, das auf dem Boden liegt, gebeugt hat, erhebt sich und geht auf sie zu.“

„Warten Sie noch ein wenig“, sagt er. „Gehen Sie noch nicht zu ihm hin! Lassen Sie mich Ihnen erst zeigen, was geschehen ist.“

Sie schreit noch immer, und sie vertritt, den Offizier fortzuführen, um zurückzukommen.

„Warten Sie“, sagt er. „Lassen Sie mich Ihnen zeigen, was geschehen ist.“

„Ich weiß, daß er wahnsinnig geworden ist, daß er sich vor die Kanone geworfen hat.“

„Mein“, sagt der Offizier. „Sie wissen gar nichts. Es ist nicht so. Seine Art beruhigt sie so weit, daß sie sich still verhalten kann. Sie beginnt, eine leise, schwache Hoffnung zu fassen. Vielleicht lebt der Mann, vielleicht ist er nur verämbdet.“

„Sie sehen diese Kanone dort“, sagt der Offizier. „Sie wissen, daß Ihr Mann einen Schuß daraus abgegeben sollte. Und Sie sehen diese Tribüne, die gerade vor der Kanonnenmündung aufgestellt ist.“

„Ich habe das alles schon gestern gesehen, Herr General“, schlugte die Frau. „Mein Mann hat mir gezeigt, wie alles angeordnet ist. Es war ihm nicht recht, er wollte nicht so viele Menschen vor einer Kanonnenmündung haben, wenn es keine Feinde sind, die niedergeschossen werden sollen.“

„Nun wohl“, sagt der Offizier. „Der Mann hatte seine Tüte bekommen, und er hatte die Kante in die Kanone eingeschleift. Aber in dem Augenblick, in dem wir alle erwarteten, daß der Schuß abgehen, schreit er auf, stürzt die Arme zum Himmel und wirft sich mit einem Sprung vor die Kanonnenmündung, so, als wollte er den Schuß hindern, abzugeben. Alle, die es sehen, glauben, er wäre wahnsinnig geworden. Der Schuß brannte natürlich ab, und Ihr Mann wurde weit übers Feld geschleudert, bis dorthin, wo er jetzt liegt.“

Wieder will sie sich losmachen, um sich durchzurängen, aber der Offizier hält sie zurück.

„Warten Sie“, sagt er. „Sie müssen wissen, was mir fände, als wir herbeikamen, um seinen Leichnam zu untersuchen. Sein ganzer Körper war von einer Masse von (sic) Leinwand durchdrungen. Die alte Frau eines Arztes, wollen man wirklich, was ein Kanonnenkugeln ist?“

„Ja“, antwortete sie.

„Ihr Mann hat einen solchen Eisenfenster benutzt, um die Kanone zu reinigen, und aus irgendeiner Vergeßlichkeit hat er nicht daran gedacht, ihn wieder herauszunehmen, so daß er sich in der Kanone befand, als der Schuß losging. Ihr Mann hat sich nicht früher erinnert, daß er drinnen war, erst im letzten Moment, als die Kante schon eingeführt war. Da hat er in einem Augenblick vor sich gesehen, denn denken konnte er ja nicht so leicht, was geschehen müßte! Wenn die Kugel in Fleisch ruhig weiter verpennd: „Sterben tu i ja gern, da liegt mir gar nix dran, aber ang'ehten will i dazu sein!““

Im Schützengraben.
Holl Lehm sind unre Behne,
Holl Lehm auch das Gesicht,
Holl Lehm ist alles andre,
Was man zu sehen kriegt.
Holl Lehm der Schützengraben,
Holl Lehm das Nachtquartier,
Holl Lehm die ganze Gegend
Und alles umasum hier.
So geht es doch auf Wochen,
Holl Lehm und Lehm und Lehm,
Es geht bis auf die Knochen
Der ew'ge Lehm! Lehm! Lehm!
Da plöcklich eine Wandlung,
Gehet in einem Hupp,
Zeit requet's grad acht Tage,
Statt Lehm ist's — Erbenhupp!“

Die lustigen Wiener Dragoner.
Das „Neue Wiener Tageblatt“ veröffentlicht nach Feldpostbriefen eines Dragoners folgende lustige Episode aus den Kämpfen eines Wiener Dragoner Regiments gegen die Russen.

Das Regiment lag in Schützengraben. Die Ankunft der Menage war angelegt, jeder Mann hatte seine Menagekugel vorbereitet. In die Knapp neben einem Dragoner liegende Schatz schlägt ein russisches Geschöß ein und bleibt etwas plattgedrückt, darin liegen. Der Mann wendet sich gelangt zu seinem Kommandanten und sagt: „Herr Leutenant, die Bohra tan schon drum, jetzt fehlt mir nur die Wallt, und's Frühlstut is fertig!“

Ein anderer Mann bekam eine zum Feuergefecht abgelehene Ostabron den Behel, eine russische Stellung im Sturm zu nehmen. Als der Sturm angelegt wird, prahelt ein Geschößhagel aus einem feindlichen Mächneungewehr auf die Mannschaft nieder, die deshalb in ihre Deckung zurück mußt. Aber einem Mann paßt dies gar nicht; mit den Worten: „A brauch ja an zum Stiefelputzen!“ dringt er in die russischen Reihen und kehrt wohlbehalten mit einem Gefangenen, der nun sein erkrankter „Stiefelputzer“ ist, zurück.

Einem Dragoner wurde der Tammen der rechten Hand von einem Schrapnellstück abgerissen. Er betrachtet nachdenklich seine Hand, wendet sich zu seinem Kameraden und meint: „Zerwas, meine Herren, i geh jekt. A bin Tramwayfondaktion, da ichenert mit das gar net. Mit der linken Hand kann i a noch zwickel!“

Das Regiment rittet hinter einem Walde und löst ab. Plötzlich bekommt es Schrapnellfeuer. Taht ein Dragoner, seine Portion

Winnipeg Marktbericht.
Weizen No. 1 Northern \$1.59
No. 2 „ 1.56
No. 3 „ 1.53
No. 4 „ 1.46
Faher No. 2 weis 63
No. 3 weis 59
Gerste No. 3 67
Hahns No. 1 1.78
Kartoffel 70
Mehl 70
Butter, Creamery 25
Butter, Dairy 20
Sch: Stere, gute, per Pfd. 01
Ame, leide 04
Ame, halbleide 04
Molter 04
Schabe 04
Schwamm, 1.25-2.50 Pfd. 07

Münster Marktbericht.
Weizen No. 1 Northern 1.34
No. 2 „ 1.31
No. 3 „ 1.28
No. 4 „ 1.25
Faher Weizen No. 1 39
Faher No. 2 C. W. 49
No. 3 C. W. 45
Faher Faher No. 1 extra 42
Kartoffel 42
Gerste No. 3 50
No. 4 54
Faher 48
Hahns No. 1 N.W. 1.56
No. 2 „ 1.53
No. 3 „ 1.46
Mehl, Patent 4.99
Butter 4.59
Mabalkion 4.25
No. 3 Star 4.25
Aran 1.75
Shorts 1.59
Kartoffeln 1.19
Butter 2.3
Eier 36
Schlachtere Schwäne 38

Dead Moose = Store
Meine vielen Kunden haben, daß sie gerne ihre Geschäfte bei mir betreiben. Es freut mich dies zu hören, und soll mein erstes Begehren sein, auch für die Zukunft meine werbe Kundhaft auf alle Weise zu bedienen, imiß ich erlaube, mir durch freundlichen Zuspruch Gelegenheit dazu zu geben.
KarL Lindberg.

Geschenke für Juni-Bräutleute
Unter jepter Vor at lichte, eine gute Gelegenheit zum Auswählen, imo es in möglich, eine Zusammenstellung zu machen, wo Schönheit und in Klar Preis vereinigt sind.
Sie sollten keine Möbel kaufen können, weil Sie nicht überkommen, was Sie könnten. Es dauert auch längere Zeit, und Sie können zum besten Preis hier am Ort kaufen. Sie haben schon manches gute Möbel hier in diesem Lande aus-moßelt, wir können auch Sie beiraten. Probieren Sie es einmal mit uns. Sehen Sie sich unsere Möbel an und fragen Sie nach den Preisen, das ist alles, was wir möchten.
Wir haben die vollständige Auswahl in
Bureaus, Cupboards, Küchen = Cabinets, Zideboards, Büffets, China = Cabinets, Tischen, Stühlen, Parlor = Tischen usw.
Inszum alles, was Sie in Möbeln nötig haben.
Nähmaschinen, „Raymond“ und „Bauer“, die besten Maschinen auf dem Markt.
Bett = Springfedern und Matrasen.
Achtung! 20% Rabatt an Nugs. Achtung!
Eine große Sendung von Bilder = Rahmen ist gerade angekommen. Bringen Sie Ihre Bilder her zum Einrahmen, es wird schnell besorgt.
A. J. WADDELL
HUMBOLDT SASK.

Jerusalem als türkisches Hauptquartier.

Boran beim Ausbruch des Weltkrieges kein Mensch gedacht hat, das ist Wirklichkeit geworden: Jerusalem ist zum Hauptquartier des türkischen Heeres geworden...

Von allen Seiten, so schreiben der Frankfurter Zeitung zufolge die „Bayerischen Nachrichten“ nach einem Bericht von Pastor Schneller im „Bote aus Zion“, sind die türkischen Truppen in und vor Jerusalem eingetroffen. Die deutsche Bagdadbahn hat dem langgestreckten türkischen Reich mit einem Schläge das gegeben, was ihm so lange gefehlt hat: ein Rückgrat, einen Schienenstrang von einem Ende bis zum anderen, und damit eine rasche Verbindung zwischen seinen weit auseinanderliegenden Gebieten...

Truppenbewegungen im einzelnen dürfen die an uns gerichteten Briefe nicht berichten, da eine scharfe Zensur an allem Eingang und Ausgang der Post ausgeübt wird. Nur so viel konnten wir den Briefen entnehmen, daß die türkischen Truppen schon im Oktober und November die erste zu Ägypten gehörige Stadt und „Festung“ El Aisch belegten.

Jerusalem stand in dieser ganzen Zeit unter dem Kriegsgesetz. Die dort wohnenden Engländer sind zum größten Teil interniert und stehen unter militärischer Beobachtung. Da sie in einem Gasthause gemeinlich untergebracht sind, geht ihnen verhältnismäßig nichts ab. Anfangs hielten sie sich ganz unbehelligt. Als aber englische Frauen das Gold auf der Straße durch Reden zu beeinflussen und durch gefälschte Siegesnachrichten anzuregen suchten, und als überdies unter den Briefschaften dortiger Engländer Mitteilungen über militärische Geheimnisse gefunden wurden, griff die Herrschaft streng zu. Seitdem nun die Engländer interniert und die Kommandos Englands, Frankreichs und Russlands abgezogen sind, haben diese Beeinflussungen und die Verbreitung unwahrer Kriegs- und Siegesnachrichten aufgehört. Dafür erhält die Stadt fast jeden Tag ein Telegramm der Kaiserlichen Deutschen Botschaft in Konstantinopel, das in der betamten schlichten und knappen Art des deutschen Generalstabes die Wahrheit über den Fortgang des Krieges bringt. Diese regelmäßige, jedesmal durch die nachfolgenden Tatsachen als wahr verwiesene Berichterstattung wird vom ganzen Lande als eine Wohltat empfunden. Auch die türkischen Kriegsbefehlshaber haben sich jetzt diese wahrheitsgetreue Berichterstattung des deutschen Generalstabes zum Muster genommen und genehen daher allgemein Vertrauen. Bei dem Mangel an allen und jeden örtlichen Zeitungen können aufrechter Nachrichten über den Weltkrieg nur aus europäischen Zeitungen entnommen werden, die aber gegenwärtig bei ihrer Ankunft immer mindestens einen Monat alt sind.

Schon im September begannen sich die Truppen bei Jerusalem zu sammeln. Große Zeltlager umgaben die Stadt. Da, wo einst die römischen Legionen und die Kreuzfahrer die Stadt belagerten, wehte über zahllosen Zelten die Fahne des Halbmondes. Jerusalem bietet ein so kriegerisches Bild, wie wohl seit vielen Jahrhunderten nicht mehr. Auf dem uralten Tempelplatz Israels finden kriegerische Volksversammlungen statt. An den Stätten, zu denen sonst fromme Pilger von allen Teilen der Welt wallten, in der Nähe der Grabeskirche, auf dem Ölberg, über Gethsemane schallen türkische Kommandorufe und dröhnt der Schritt marschierender Regimenter. Die Stadt wimmelt von Soldaten der verschiedensten Truppengattungen und Völkern: Türken, Türken, Araber, Araber. Dazwischen bewegen sich die strammten, kraftvollen Gestalten der deutschen Offiziere, die nach dem Balkankriege der türkischen Regierung zur Reorganisation ihres Heeres überlassen worden sind.

Nach dem großen Zusammenbruch des türkischen Heeres im Balkankriege ist man erkannt über das Maß von Mangelhaftigkeit und zielbewusster Tatkraft, das dabei zutage tritt. Der oberste Offizier der deutschen Militärkommission, General Liman v. Sanders, hat nach Zeitungsberichten kürzlich gesagt: „Erstaunlich schnell nach dem tiefen Fall des letzten Balkankrieges hat das osmanische Volk die Grundfrage zur inneren Wiedergeburt geschaffen, hat unter großen Opfern an der Reorganisation der Armee gearbeitet, hat mit politischem Scharfblick erkannt, daß der Existenzkampf Deutschlands und Österreichs auch der des osmanischen Reiches ist.“ So viel ist gewiß, was auch aus unseren brieflichen Nachrichten hervorgeht, daß diesmal in Jerusalem und Palästina ein Zug in der türkischen Kriegführung wahrzunehmen ist, wie man ihn bisher noch nie gekannt hat. Natürlich sind die in Jerusalem zusammengeführten Truppen nicht dort geblieben. Schar auf Schar ist auf den weiter nach Ägypten führenden Straßen, nach Süden abmarschiert. Ueber die

Sämtliche größeren Gebäude der Stadt, die Angehörigen türkischer Mächte gehören, abgeben von dem gewaltigen Ansehen, sind zur Unterbringung von Truppen mit Beschlag belegt worden. Namentlich sind viele für Lazarettzwecke eingerichtet worden. Hierbei merkt man deutlich die geübte Hand der deutschen Offiziere. Früher wußte man ja von solchen Vorbereitungen bei türkischen Kriegen nichts. Diesmal wird alles gründlich zugehört, noch ehe es irgendwo einen Verwundeten giebt. Die vorhandenen Hospitäler Jerusalems, sämtlich im Besitze europäischer christlicher Gesellschaften, können allein schon 2000 Verwundete aufnehmen. Aber es werden noch viel umfassendere Maßnahmen getroffen. Jerusalem ist vom ägyptischen Kriegsschauplatz aus die nächstgelegene Stadt, wenn man von dem ganz unentwickelten und schmuggigen Hebron im Süden absieht. Zahlreiche Klöster werden für die Verwundeten bereit gehalten. Auch die prächtige Kaiserin-Anguste-Viktoria-Stiftung auf dem Ölberg hat sich aus freien Stücken erboten, in ihren hohen luftigen Räumen ein Lazarett einzurichten.

Tun laßt uns büßend treten... Friedensgebet.

Nun laßt uns büßend treten Vor urenen Gott und Herrn! Wir müssen wieder beten, Wir gingen ihm zu fern. Wir wanderten in Nöten, In Streit und Leid'gem Bahn — Wir müssen wieder beten, Wie wir als Kind getan. Was wandern wir und weinen? Schaut auf zu jenen Höhen! Dorther wird allen Reimen Der Heimat Friede weh'n. Kommt, laßt uns knien und beten! Es ist so schwere Zeit! Du Helfer in den Nöten, Hilf Deiner Christenheit! P. S. Reumann, O.S.B.

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Das Leben d. Heiligen Gottes

Otto Wittmann, O.S.B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rieger, Bischofs von Linz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 7 Farbendruckbildern, farbigen Titel, Familienregister und 24 Holzschritten. 1016 Seiten, Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden. Klappen schwarz Leder, Tadeln Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Preis (Erschlossen extra) 83.50

Bischof Rieger schreibt dieser Ausgabe folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichen Quellen bearbeitet, beachtet somit Wahres. Im Aussehen, der Fassung, der Ausstattung ist sie vollkommen in jeder Hinsicht das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir übergeben uns diesem Urteil voll und ganz an.

1 Bde., praktische Quartalschrift. 1914.

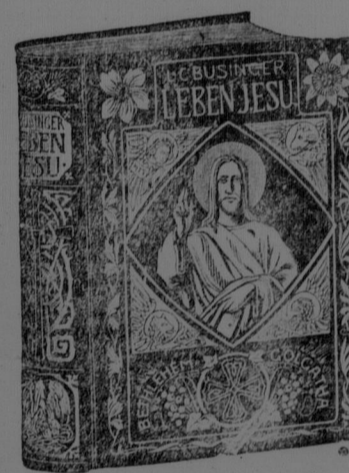
Die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche

in ausführlichem Unterricht dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Nollus, Pfarrer und F. J. Brändle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunzehn hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familienregister, zwei Farbendruckbildern, acht Einheitsbildern und 180 Holzschritten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Klappen schwarz Leder, Tadeln Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Preis (Erschlossen extra) 83.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gebieterischer Bearbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erheben kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutschen Stiles, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „So ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“



Einband zu Nollus, Glaubens- u. Sittenlehre



Das Leben unseres I. Herrn u. Sel. Landes Jesus Christus

und seiner Jungfräulichen Mutter Maria, zum Unterricht und zur Vorbereitung für alle katholischen Familien und heilbegierigen Seelen im Sinne und Worte des hl. Vaters Martin von Cochem, dargestellt von K. G. Rufinger, Pfarrer. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von sieben hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familienregister, zwei Farbendruckbildern, acht Einheitsbildern und 180 Holzschritten reich illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Klappen schwarz Leder, Tadeln Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Preis (Erschlossen extra) 83.50

Es freut mich auszusprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigen Glaubens und der tiefen Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie bietet mit lebendiger Klarheit und Herzdurchdringung die Geschichte des Lebens und Wirkens des Herrn Jesus Christus in der menschlichen Form dar und zeigt den hohen Wert und die große Wichtigkeit der christlichen Botschaft für die Welt. Aus diesen Gründen erlaube ich, das Werk mit der höchsten Empfehlung zu versehen. Heinrich Förster, Bischof von Breslau.



Maria und Joseph.

des Heiligen Mariens. Von Peter Beat Rohner, O.S.B. Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Bischofs von Salzburg und mit Approbation und Empfehlungen von dreizehn hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neue Ausgabe mit neuem Original-Chromolithographien und 740 Holzschritten illustriert. 1110 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Klappen schwarz Leder, Tadeln Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Preis (Erschlossen extra) 83.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Verehrung des katholischen Volkes würdevoll, von einem gelehrten und feinsinnigen Ordensgeistlichen in schäner, vollständiger Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Schulbücher, von dem Bischof von Salzburg mit Wärme beworben und von den hervorragenden „Mittelpunkten der Verehrlichen, deutschen und schweizerischen Christenheit“ empfohlen, verdient das Werk unsere Aufmerksamkeit nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim stillen Werk viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.

Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an „St. Peters Bote“ Muenster, Sask.

Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

(Galizien) fort. Am Unterlauf des San, flussabwärts von Przemsel, leistet der Feind Widerstand. Österreich berichtet am 14. Der Feind hat am Unterlauf der Pilica gelegene Bezirke in den Händen gewonnen. In der Gegend, welche sich von Mielce bis zum Oberlauf der Pilica erstreckt, rücken wir an der Weichsel entlang bis zu den hohen nördlich Klimontow vor. In der Gegend von Radom und Przemsel wurden russische Nachhuttruppen mit Verlust vieler Gefangener vom Ufer des Kluges vertrieben. Unsere Armeen rücken fort, von den Karpatenwäldern aus vorzudringen. Eine starke russische Nachhut wurde Samstag in der Gegend des Makera-Bügels zerstreut. Wir nahmen 7 Geschütze, 11 Maschinengewehre und über 1000 Gefangene. Am Sonntag drangen unsere Truppen, von der Besatzung aus, in die Gegend von Sambor ein. In Sambor ein. In Sambor ein. In Sambor ein.

Am 17. Mai lautet die amtliche deutsche Bekanntmachung wie folgt: „Angriffe des Feindes am Dnybja-Flusse bei Gargola und Gzieszt und südlich von der Memele bei Mariampol und Ludnow abgelehrt. Unter den russischen Gefangenen, die bei Schaul in Ostland gemacht wurden, befanden sich 1000 Mann des Jahrganges 1916, die nur drei Wochen gedient worden waren. Der deutsche Vormarsch zwischen der Pilica und der oberen Weichsel und an der Front von Sambor Straj-Stanislaw dauert fort. Der Feind ist an verschiedenen Stellen bei Jarislau und weiter nördlich überschritten worden. Im Przemsel wird gekämpft. Die österreichische Nachricht lautet: „Am Vergleich mit den hartnäckigen Kämpfen der letzten 14 Tage belief der Sonntag im allgemeinen ohne wichtigere Ereignisse an der ganzen Front. Unsere Armeen rücken weiter vor. Österreichische Bataillone drängen gegen den Oberlauf des Dniester vor und eroberten Trohobuz, wobei ihnen 500 Mann und acht Maschinengewehre in die Hände fielen.“

Am 18. Mai berichtet das deutsche Armeehauptquartier: „Am Fluss Dnybja in der Nähe von Gargola wurde wieder ein heftiger Angriff des Feindes abgewiesen. Deutsche Streitkräfte sind zur Bekämpfung der südlich vom Nemen stehenden russischen Streitkräfte abgedrängt worden. Es finden heftige Kämpfe in der Richtung auf Geneztabuda, Smotow und Schast statt. Am Montag wurden 1700 Russen gefangen. An einem nördlich von Wjsofa gelegenen Punkte schlug unsere Kavallerie russische Angriffe auf Mariampol ab. Am dem südlichen Kriegsschauplatz haben deutsche und österreichische Truppen um den Uebergang über den San gekämpft, und zwar auf einer Strecke, die im Süden von Jarislau beginnt und sich bis zum Punkt erstreckt, wo die Weichsel in den San mündet. Der Feind steht zwischen der Pilica und dem Oberlauf der Weichsel seine Flucht nach Osten und Nordosten fort. In der Gegend von Niza und Zagow und in der Nähe von Sten in Ostgalizien tobte seit Montag eine große Schlacht.“ Aus Wien wird am 18. Mai folgendes berichtet: „Nach heftigen Kämpfen haben unsere Truppen an mehreren Punkten den San überschritten und auf dem östlichen Ufer Fuß gefasst. Alle russischen Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen und der Feind ist fort, sich in östlicher Richtung zurückzuziehen. Am oberen Dniester wurden schwere Kämpfe statt. Nördlich von Siemena erneuerten die Russen ihre Angriffe, werden aber stets zurückgeworfen. In der ersten Hälfte des Monats Mai nahmen wir in Galizien 174.000 Russen gefangen, und erbeuteten 178 Kanonen und 308 Maschinengewehre.“

Am 19. Mai lautet der amtliche österreichisch-ungarische Erlass folgendermaßen: „Die verbündeten deutschen und österreichischen Trup-

pen, die das Ufer des San in Ostgalizien besetzten, trieben am Dienstag starke russische Streitkräfte, die nördlich von Jaroslau Widerstand leisteten, über den Zubaczowtschlag zurück. Wir eroberten Siemena und überschritten den San. Siebenhundert Gefangene und acht Geschütze fielen in unsere Hände. Am Mittwoch Morgen wurden Gegenangriffe der Russen nach heftigen Kämpfen abgelehrt. Am oberen Lauf des Dniester und im Bezirk von Sten dauert der Kampf fort. Unsere angreifenden Truppen erlitten mehrere russische Stellung auf den Anhöhen nördlich von Sambor und eroberten viele Plätze die vom Feind hartnäckig verteidigt wurden. Von der Frontlinie ist nichts Neues zu berichten. In Kamisch Polen ist in dem hagerigen Bezirk von Kielce ein Kampf im Gange.“ Eine amtliche Erklärung aus Berlin besagt, daß Kaiser Wilhelm am Sonntag beim Kampf an der Front zugegen gewesen sei. Auch war er beim Generalstab, und später bei einer Division, die sich einem Uebergang über den San zu erzwingen suchte.

Am 20. Mai meldet Berlin amtlich folgendes: „Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, hatten wir keine Zusammenstöße mit den harten Streitkräften des Feindes, deren Vormarsch auf der Linie Schadoro-Frauenburg berichtet wurde. Russische Angriffe auf den Dnybja wurden zurückgeschlagen. 900 Gefangene und zwei Maschinengewehre blieben in unseren Händen zurück. Westwärts griffen wir nördlich von Hodubis an. Wir eroberten einen Hügel und machten über 500 Gefangene. Russische Streitkräfte, die südlich des Nemen vordrangen, wurden vollständig geschlagen bei Geneztabuda, Smotow und Schast. Die Ueberreste der feindlichen Streitkräfte fliehen in östlicher Richtung in die Wälder. Kleinerer Divisionen halten noch immer Stand. Die Verluste der Russen an Toten waren außerordentlich schwer. Die Zahl der Gefangenen ist aus diesem Grunde nur um 2000 erhöht worden. Zweihundert und vier Maschinengewehre wurden erobert. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz wurden unsere Truppen, die über den San geschoben waren, nördlich von Przemsel gestern auf neue von den Russen heftig angegriffen. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen, und zwar mit ungeheuren Verlusten. Heute morgen haben wir einen Gegenangriff auf einen Hügel ausgeführt und die feindlichen Stellungen gestürmt. Der Feind zieht so schnell er kann.“

Am 21. Mai hat der amtliche deutsche Bericht folgenden Wortlaut: „Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben in der Gegend von Schaul nur kleinere Gefechte stattgefunden. Am Laufe des Dnybja haben unsere Angriffe östlich von Radub bis nach Besiagola ausgedehnt und uns weitere 1500 Gefangene in die Hände gespielt. Teillich von Mossozajce und Lemigola wurden die Russen über den Fluß getrieben. Weiter südlich ist die Schlacht zum Stillstand gekommen. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Seit dem 1. Mai hat die Armee unter General Madenien und die anderen deutschen Truppen, welche in der österr. ungar. Armee kämpften, 104.000 Gefangene gemacht, 72 Kanonen und 253 Maschinengewehre erbeutet.“ Es wird gemeldet, daß die Deutschen in der Nähe von Jaroslau und in der Nähe von Siemena (Mittelgalizien) wurden schwere russische Angriffe zurückgewiesen, mit schweren Verlusten für den Feind. Die verbündeten deutschen Truppen gewinnen Terrain im Osten und Südosten von Galizien. Wir machten weitere 900 Gefangene in den Kämpfen am Oberlauf des Dniester. In einer nördlich von Sambor gelegenen Sektion trieben wir die Russen aus ihren wichtigsten Verteidigungsstellungen. Wir erlitten 6000 Menschen südlich von Masviska einen Vorstoß, der die Frontlinie in die Länge unverändert. In einem kurzen

Gegenangriff nördlich von Kolomea machten wir 1400 Gefangene.“

Am 15. Mai abends berichtete der türkische Generalstab: „Ein aus fünf Schlachtschiffen, zwei Kreuzern, zwei Torpedobooten und einem Transportdampfer bestehendes russisches Geschwader verließ gestern morgen vor dem Auspostus. Unser Schlachtschiff „Sultan Selim“ erwiderte ein gewaltiges Feuer auf die russische Flotte und trieb dieselbe in die Flucht. Mehrere der feindlichen Schiffe wurden beschädigt und das Geschwader, das von dem „Sultan Selim“ verfolgt wurde, rettete sich nur dadurch, daß es unter den Schutz des Forts von Sebastopol floh. Auf Gallipoli wurde von den Alliierten heute keine neue Angriffsveruche. Bei keinen getriggen Attaken, die alle abgelehrt wurden, erlitt der Feind wieder schwere Verluste.“ Der russische Marineattaché in London teilt mit, daß am 17. Mai die russische Schwarze Meer Flotte vier tohlenbeladene Dampfer, zwei Schlepper und zwanzig Segelschiffe verlor. Er fügt hinzu, daß das Bombardement von Keften, Cregh und Kilmali am Schwarzen Meer großen Schaden angerichtet habe.

Am 18. Mai besagt eine Depesche aus Konstantinopel: Der Generalstab in den Dardanellen meldet, daß 3 feindliche Bataillone in der Nähe von Arburna unter rechten Flügeln verschiedene Male angriffen. Sie wurden in ihre Hauptstellungen zurückgeworfen und verloren einige 1500 Mann und viel Kriegsmaterial. Drei Schiffe unserer Batterien trafen britische Streiter.

Am 22. Mai gab das deutsche Armeehauptquartier folgende Erklärung aus: „Östliche und französische Angriffe wurden gestern südwestlich von Rewe Chapelle abgelehrt, wobei farbige englische Truppen zu Gefangenen gemacht wurden. Auch wurden auf den Westseite feindliche Angriffe abgelehrt. An einigen Plätzen dauert der Kampf noch fort. Südwestlich von Lille und in den Argonnen hat der Feind von Nimen Gebrauch gemacht, die mit giftigen Gasen gefüllt waren. Teillich von Windan, Rurland, haben Kavalleriegeleite stattgefunden. Bei Schaul am Dnybja-Fluß wurden russische Nachtangriffe zurückgeschlagen. 200 Gefangene fielen in unsere Hände.“ Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland und Österreich-Ungarn ist jetzt 1.386.000, eine Million davon sind Russen, 250.000 Franzosen, 25.000 Engländer, 50.000 Belgier und 50.000 Serben. In Wien wurde folgendes bekannt gemacht: „Die Schlacht in Ostgalizien dauert an. Am dem Teile des San, der von Siemena abwärts fließt, wurden die russischen Abteilungen, welche nach das Westniedr fliehen, zurückgeworfen. Teillich von Jaroslau waren die teutonischen Verbündeten vereinzelte Angriffe starker feindlicher Streitkräfte kräftig zurück. Unsere Truppen erlitten in wütenden Nachgefechten die östlich von Trohobuz gelegenen russischen Stellungen und nahmen Reudorf sowie 1800 Gefangene. Der russische Gegenangriff über den Dniester in Ostgalizien ist auf der Frontlinie zum Stehen gebracht worden. Feindliche Verluste, in der Nähe von Kolomea unsere Linien zu durchbrechen, sind fehlgeschlagen. Bei den Kämpfen im Hügelland von Kielce, die noch andauern, haben wir an einigen Punkten seit dem 16. Mai 1000 Gefangene gemacht. Die Gesamtzahl der in unserer Hand befindlichen Gefangenen beträgt jetzt 194.000.“ Kaiser Wilhelm hat der Gattin des Kapitanleutnants Otto Weddigen, der mit dem Tauchboot U-9 sechs britische Kreuzer zum Sinken brachte und später dann mit U-29 unterging, das Eiserne Kreuz 1. Klasse als Ersatz für die gleichen Dekorationen überreicht, die ihr Gatte ihnen als er den Tod fand. Das britische Segelschiff „Glenholm“ wurde gestern abend von einem deutschen Tauchboot versenkt. Die

„Glenholm“ war auf der Reise von Chile nach Liverpool mit einer Ladung von Nitraten. — Papst Benedikt bedauert es tief, daß Italien sich nun doch zum Kriege entschlossen hat, der, wie er hoffte, noch immer hätte abgemindert werden können. Obgleich Italien jetzt in den Konflikt verwickelt ist, wird der Deltige Stuhl eine strenge Neutralität bewahren, aber auch keinen Versuch machen, italienische Statthaltern daran zu verhindern, der Stimme ihres Gewissens zu folgen. Um päpstlicher Erlaß, der diese Richtlinien angibt, wird in aller nächster Zeit erwartet. — Bis um 5 Uhr heute nachmittag wurden 73 Leichen und gegen 350 Verwundete, meistens Soldaten, aus den Trümmern dreier zusammengehöriger Züge geborgen. Der Zusammenstoß geschah auf der Caleadoman Railroad bei Orvino in der Nähe von Gattolise, England.

Am 23. Mai gab Frankreich folgende offizielle Erklärung aus: „In den Dardanellen führten zwei türkische Divisionen unter Aufsichtung des Generals Ninan von Sanders einen heftigen Angriff gegen die britischen Streitkräfte bei Katch Tepe aus. Sie wurden gänzlich zurückgeschlagen unter sehr schweren Verlusten. Gleichzeitig gewannen unsere Verbündeten auf der See einen anderen Erfolg, indem ihre Tauchboote zwei Torpedoboote und zwei Transportschiffe, deren eines mit Truppen beladen war, versenkten.“ Deutsche Luftschiffe fuhren heute über Paris und warfen Bomben ab. — Die offizielle Kriegserklärung Italiens an Österreich ist heute erfolgt und tritt um Mitternacht vom 23. — 24. Mai in Kraft. — Die deutschen und österreichischen Truppen in Mittelgalizien treiben die Russen noch weiter zurück.

Am 24. Mai wurde das alte türkische Kanonenboot „Belent 3-De-ria“ versenkt. — Es wird offiziell bekannt gemacht, daß österreichische Luftschiffe das Regierungsverhalten in Venedig mit Bomben bewarnten. Auch Porto Corfina, Anzono, Barletta und Gessa wurden angegriffen. — Deutsche Luftschiffe besuchten ebenfalls Paris und ließen Bomben fallen. — Der norwegische Dampfer „Minerva“ wurde durch ein deutsches Tauchboot versenkt. — Die Türkei gibt bekannt, daß die Alliierten bei Sedd el Bahr in Gallipoli 2000 Tote zu verzeichnen haben. Die österreichische Flotte hat heute morgen italienische Küstenstädte beschossen. — Fürst von Bulow hat letzte Nacht Rom verlassen.

Manifest des Kaisers von Österreich

Wien, den 25. Mai. Franz Joseph an seine Truppen! Der König von Italien hat mir den Krieg erklärt. Eine Untreue, die in der Geschichte ihresgleichen nicht, wurde vom Königreiche Italien gegen seine besten Verbündeten begangen. Nach einem Bündnis von mehr als dreißigjähriger Dauer trat dessen es umstößende war, seine territorialen Besitzungen zu vernehmen und sich in eine unergleichlich blühende Lage zu versetzen, hat Italien uns in der Stunde der Gefahr verlassen und ist mit fliegenden Bannern hübergegerückt in die Reihen unserer Feinde.

Wir taten Italien nichts an Leide, verkürzten nicht sein Ansehen, gaben nicht an seine Ehre oder Interessen. Wir kamen den Verpflichtungen unseres Bündnisses stets gerecht nach und boten ihm unseren Schutz an, als es zu Felde zog. Wir haben noch mehr getan. Als Italien begehrlche Wälder über unsere Grenzen warf, waren wir bereit, um den Frieden und die Beziehungen des Bündnisses aufrecht zu erhalten, ihm zuliebe große und für uns sehr schmerzliche Opfer zu bringen, wodurch unter Vaterherz tief betruert wurde. Aber die Dabjuch Italiens, daß den rechten Augenblick für gekommen glaubte, ward nicht berichtigt, und daher mußten wir uns in das Unvermeidliche schicken.

Meine Truppen haben mächtigen Armeen im Norden während eines sechsmonatlichen rühmlichen Kampfes, in treuer Waffen-Kameradschaft mit unseren glorreichen Verbündeten, niegreich widerstanden. Ein neuer und verächtlicher Feind im Süden ist für euch kein wirklicher Feind. Das große Andenken an Hovare, Mortare und Lissa, die den Stolz meiner Jugend bildeten, der Geist eines Adepts, Erzherzog

Albrecht und Tegethoff, welcher noch fortlebt in meinen Land- und Seekriechkräften, ist Garantie, daß wir im Süden ebenio erfolgreich die Grenzen der Monarchie verteidigen werden. Ich entbiete meinen kampferprobten und siegesgewohnten Truppen meinen Gruß. Ich vertraue auf sie

und ihre Führer. Ich vertraue auf mein Volk, dem ich für seinen beipiellosen Opfergeist meinen vaterlichen Dank schulde. Ich bete zu dem allmächtigen Gott, er möge unsere Fahnen gegen und unsere gerechte Sache unter keinen ungnädigen Schutz nehmen.

Eine große Sensation in Humboldt! The Enterprise General-Store I. M. Margulius ist gezwungen, seinen gesamten Vorrat von Stoffen und Waren im Werte von \$25,000.00 zu opfern, um innerhalb 15 Tagen \$10,000.00 Bargeld aufzutreiben zur Bezahlung seiner Creditoren, welche drängen um Geld. An den ersten fünf Tagen geben wir bei jedem Einkauf im Werte von \$5.00 absolut frei \$1.00 wertvollen Kaffee oder Tee. Wenn Sie das große Sortiment noch nicht erhalten haben, holen Sie es vom Nachbar. Verpassen Sie diese Gelegenheit nicht. Der Verkauf beginnt Samstag, den 29. Mai.

Gebetbücher.

- Die Office des St. Peters Botes erhält fürstlich eine reiche Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt den größten Vorrat in ganz Canada hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu befriedigen mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Wolleisale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind Retail, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in bar, frei der Post versandt. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt. Preisliste

Man richte alle Bestellungen an St. Peters Bote, Münster, Saskatchewan.

St. die älteste...

Vom Italiens...

Italiens Krieg bildet...

Das wären...

die deutsche...

die österreichische...

die österreichische...